Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17)
bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14,
in Gnesen bei Th. Spindler,
in Grätz bei L. Streisand,
in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien:
bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 343.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 17. Mai.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1882.

Die Polen in der deutschen Provinz Posen.

V.

(Fortsetzung.)

Herrn v. Stablewski's Rede wird gegen den Schluß immer effektvoller. Von seinem verunglückten Abstecher nach Holland wendet er sich nämlich direkt hierher nach Posen. Die Simultanschulen unserer Stadt erregen seinen höchsten Grimm, und er führt gleich im ersten Anlaufe drei Fälle an, in welchen von deutschen Lehrern dieser Schulen die gröbsten Exzesse begangen worden sein sollen. Es sollen in einem Falle „jahrelang die Gefühle der Katholiken im Geschichtsunterricht auf die härteste Probe gestellt worden sein", und es sollen in zwei anderen Fällen von namentlich angeführten Lehrern „die Schüler in den Schulen direkt zum Lügen angehalten worden sein".

Wir haben uns die Mühe nicht verdrießen lassen, nach eingeholter Erlaubniß die betreffenden Akten einzusehen. Aus denselben ergiebt sich, daß die Untersuchung in allen drei Fällen auf Veranlassung des städtischen Kreisschulinspektorats aufs Strengste und Unparteiischste geführt worden ist.

Im ersten Falle handelt es sich um einen rabiaten polnischen Schuhmacher, welcher einen deutschen Lehrer, um sich für eine angebliche Mißhandlung seines Kindes zu rächen, in seiner Wohnung überfallen und geprügelt hatte. Der Schuhmacher war gerichtlich verurtheilt worden; drei Schulkinder hatten vor Gericht im Sinne seiner Angaben ausgesagt. Bei der von Seite des Schulinspektorats eingeleiteten Disziplinar-Untersuchung wurden fünf Kinder beider Nationalitäten vernommen; sie sagten übereinstimmend aus, daß die fragliche Mißhandlung nicht stattgefunden habe, und das Schulinspektorat sprach schließlich seine feste Ueberzeugung dahin aus, daß die drei vor Gericht vernommenen Kinder gelogen haben, und daß ihnen ihre Aussagen vorher von polnischer Seite eingelernt worden seien. Dem entsprechend wurde der verdächtigte Lehrer weder bestraft noch verwarnt. Es läßt sich danach bemessen, wie es um die Wahrheit der Stablewski'schen Beschuldigung, daß der verdächtigte Lehrer die Kinder zum Lügen aufgefordert habe, bestellt ist.

Weit kläglicher noch ist es um den zweiten Fall bestellt. Eine anerkannt tüchtige, pflichteifrige Lehrerin an der hiesigen Mittelschule, evangelisch, aber Tochter eines Katholiken, sollte im Geschichtsunterricht das Papstthum 2c. geschmäht haben. Die Unthat wurde in der „Germania" und dann im „Kuryer" in den grellsten Farben geschildert. In der angestellten Disziplinaruntersuchung wurden elf Kinder aller Konfessionen vernommen. Sie sagten übereinstimmend aus, daß die Lehrerin im Geschichtsunterricht ihnen lediglich einige Aeußerungen und Lehrmeinungen von Huß und Luther über das Papstthum und die Ohrenbeichte mitgetheilt habe, wie es der Gang des Unterrichts — es handelte sich eben um die Geschichte der Reformation — mit sich brachte.

Die Lehrerin ging glänzend gerechtfertigt aus der ganzen Affaire hervor, nicht so die Faiseurs von der anderen Seite. Es ergiebt sich aus den Akten, daß ein katholisch-polnisches Mitglied der Schule in den Augen der Lehrer den Verdacht auf sich geladen, seinen Kollegen gegenüber — und zwar nicht blos in diesem Falle — den Aufpasser und Intriguanten gemacht zu haben. Ihm hatten die polnischen Kinder erzählt, was Huß und Luther gesagt haben, und er hatte ihnen, indem er die Sache alsbald so faßte, als hätte die betreffende Lehrerin ihre Ansichten über das Papstthum 2c. ausgesprochen, in der von ihm ertheilten polnisch-katholischen Religionsstunde seine Mißbilligung darüber ausgedrückt, daß sie nicht auf der Stelle der Lehrerin widersprochen haben!!! Nachdem er sich dem Rektor gegenüber vergebens zu rechtfertigen gesucht, erschien jener oben erwähnte wahrheitswidrige Artikel im „Kuryer", an dem unschuldig zu sein der Betreffende freilich versichert hat. Der ganze Vorfall, den wir hier nicht eingehender erzählen wollen, trägt den Charakter echt polnischen Klatsches — wie denn die ganze politische Leitung der Polen eine verdächtige Aehnlichkeit mit bösem Kaffeeklatsch-Wesen hat — und feindseliger ultramontaner Aufpasserei, welche mit fieberhaftem Eifer nach Anlässen sucht, um die Simultanschule zu verlästern und zu verdächtigen.

Als charakteristisch sei hier nur beigefügt, daß der „Kuryer" die ihm vom Rektor der fraglichen Anstalt zugegangene rein sachliche Berichtigung mit neuen Verleumdungen und Angriffen begleitete, was doch nur die schlimmste Sorte von Presse zu thun pflegt. Von einer Klage wider das Blatt wurde nur darum abgesehen, weil es dem weiblichen Gefühle der betreffenden Lehrerin widerstrebte, ihren Namen noch weiter in der Oeffentlichkeit herumzerren zu lassen.

Diesen und keinen andern Fall — denn es existirt kein anderer — muß Herr v. Stablewski gemeint haben, als er von „jahrelanger (!) Verletzung der Gefühle der Katholiken im Geschichtsunterricht" fabelte. In Wirklichkeit wird, wie wir bereits hervorgehoben, aus Schonung dieser Gefühle nicht einmal die volle Wahrheit im simultanen Geschichtsunterricht erzählt.

Wir kommen zum dritten Falle. Ein Lehrer an einer Stadtschule sollte einen zweiten Sohn des schon im ersten Falle erwähnten polnischen Schuhmachers gefragt haben: „Bist Du ein Pole?" Auf die bejahende Antwort habe ihm der Lehrer eine Ohrfeige versetzt unter Hinzufügung einiger für die Polen beleidigenden Bemerkungen. Von polnischer Seite kam der Fall in der Stadtverordnetenversammlung zur Sprache. Die Disziplinaruntersuchung stellte Folgendes fest:

Der aus dem ersten der angeführten Fälle bekannte „energische" Schuhmacher erschien vor dem betreffenden Rektor, um über den fraglichen Lehrer Beschwerde zu führen, indem er den Vorgang so, wie oben kurz angegeben, schilderte. Nachdem der Lehrer jedoch wegen seiner dem Schlage beigefügten Bemerkungen eine Erklärung abgegeben, gab der Vater seinen Entschluß kund, die Sache nicht weiter verfolgen zu wollen. Am Abende desselben Tages aber erschien im „Kuryer" die Darstellung des Falles in der obigen entstellten und gehässigen Fassung. Wie die Untersuchung feststellte, hat sich der Fall in Kürze folgendermaßen zugetragen: In der deutschen Stunde, als es sich darum handelte, ein deutsches Gedicht, für die öffentliche Prüfung bestimmt, aufzusagen, fragte der Lehrer den betreffenden Knaben: „Bist du ein Pole?" Erst in der folgenden Stunde (Geometrie) erhielt der Junge eine Ohrfeige, weil er einen mehrfach vorgesprochenen Lehrsatz nicht hersagen konnte. Der Knabe drohte hierauf den Lehrer bei seinem Vater zu verklagen (was nach dem ersten Falle zu schließen nicht ganz ungefährlich war), worauf jener erwiderte: „Du kannst mich bei deinem Vater und dieser meinetwegen beim „Kuryer" und „Orędownik" und der ganzen Polakei verklagen." Weitere Worte hat der Lehrer nicht gebraucht, wie vier über den Fall vernommene Knaben bezeugten.

Inzwischen war ein neuer Artikel im „Kuryer" erschienen, in welchem der Lehrer einer unrechtmäßigen gewinnsüchtigen Manipulation mit Schulheften beschuldigt wurde; beigefügt war, daß er in dieser Sache die Schüler aufgefordert habe, den Rektor anzulügen. Letztere Beschuldigung war laut Rektoratsbericht nicht richtig. Wegen des Vorgangs selbst erhielt der Lehrer einen Verweis und eine Geldstrafe zuerkannt.

Zugegeben nun, daß in dem letzterörterten Falle eine polnische Zeitung (wir glauben es war der „Kuryer") wegen der von ihr gegen den Lehrer erhobenen Beschuldigung vom Gericht freigesprochen wurde, so stellen wir doch an Herrn von Stablewski die Frage, mit welchem Rechte er aus einem Falle so schwere Beschuldigungen gegen die Simultanschule überhaupt herleiten kann; und wie will er seine aus der Luft gegriffene Behauptung rechtfertigen, daß von einer amtlichen, ernsten Untersuchung keine Rede gewesen sei? Eine solche hat, wie wir gezeigt haben, allerdings stattgefunden. Uns scheinen die angezogenen Fälle eher für die Simultanschule zu sprechen. Bei der, von klerikaler Seite gewiß nach Kräften geschürten Neigung der Polen zum Queruliren gerade in Schulsachen ist es in der That erstaunlich, daß sie in den letzten zwei Jahren nicht mehr als drei ihnen zur Beschwerdeführung geeignet scheinende Fälle auftreiben konnten. In zwei von diesen Fällen aber hat sich die Klage als ganz, im dritten als zum großen Theil unbegründet herausgestellt, und nicht die Lehrer haben die Schüler zu lügenhaften Zeugenaussagen verführen wollen, sondern im Gegentheil, von der anderen Seite hat man, nach der Ueberzeugung der die Untersuchung führenden Behörde die Kinder unrechtmäßig beeinflußt, resp. kindlichen Klatsch willkürlich zu den ungeheuerlichsten Beschuldigungen aufgebauscht.

Wir möchten an Herrn v. Stablewski's Aufrichtigkeit oder an den „Kuryer" die Frage stellen: würde er, wenn ein Lehrer an einer konfessionellen Schule sich eine Uebertretung zu Schulden kommen ließe, deshalb das ganze System der konfessionellen Schule als unmoralisch bezeichnen? Wir vermuthen, Herr v. Stablewski nebst „Kuryer" würde mit Nein antworten. Was aber würden beide vollends sagen, wenn wir uns ihr Verfahren aneignen und etwa folgendermaßen vom Einzelnen aufs Ganze schließen wollten: „Es steht aktenmäßig fest, daß schon da oder dort einmal ein zölibatärer geistlicher Schulinspektor eine hübsche Schullehrersfrau mit anderen Augen als mit denen geistlicher Liebe betrachtet hat, ergo ist das Institut der zölibatären geistlichen Schulinspektoren durchweg ein verwerfliches, indem die letzteren der Tugend hübscher Lehrersfrauen nachstellen". Thatsächlich stellen wir diese Behauptung nicht auf; wir wollten nur die ultramontan-polnische Beweismanier ad absurdum führen.

Aus den erörterten drei Fällen ergiebt sich also keineswegs die Schädlichkeit des Simultanschul-Systems, sondern im Gegentheil nur das, daß das ultramontan-polnische Treiben die Wirksamkeit der Schule beeinträchtigen und deren Disziplin schädigen muß. Schon die immer sich wiederholende Vernehmung von Kindern als Zeugen ihren Lehrern gegenüber muß schädlich wirken, und wie gestaltet sich bei dieser Agitation das Verhältniß der Familie zur Schule!

Daß durch Verhältnisse, wie sie aus den oben erörterten Fällen sich ergeben, insbesondere den deutschen, aber auch überhaupt allen treu und eifrig ihrem Berufe lebenden Lehrern ihre Thätigkeit sehr erschwert und verbittert wird, bedarf keiner weiteren Ausführung mehr. Die skrupellose polnische Agitation behindert die segensreiche Wirksamkeit der Schule auf Schritt und Tritt. Allerdings fällt ein Theil der Folgen auf das Haupt der Schuldigen selbst zurück. Beständig zetern sie, daß das polnische Element unter der Zahl der Lehrer nicht entsprechend vertreten sei. Gegenwärtig nun wird in Folge des Anwachsens der Schülerzahl hier in Posen eine fünfte simultane Stadtschule in's Leben treten, und gewiß hätte die Regierung an diese Anstalt gerne einen katholischen Rektor berufen. Die fieberhafte und dabei perfide polnisch-ultramontane Agitation macht dies indessen unmöglich. Die Anstellung eines deutschen Katholiken, dessen Person den gerechtfertigten Anforderungen der Regierung entspräche, würde auf die verhetzten Polen nicht den geringsten beruhigenden Eindruck machen; seine Stellung würde eine fast noch schwierigere sein als die eines evangelischen Rektors. Eben deswegen aber dürfte sich auch schwerlich ein entsprechender katholischer Bewerber deutscher Nationalität um die Stelle gefunden haben, denn die hiesigen Verhältnisse sind in der deutschen Lehrerwelt gewiß nicht unbekannt. Unter dem polnischen Lehrerpersonal aber dürfte eine geeignete Persönlichkeit für die Stelle überhaupt nicht aufzutreiben gewesen sein. Der durch die polnisch-jesuitischen Agitatoren geübte Terrorismus geht soweit, daß jeder Pole, welcher über das Niveau dieser Gesellschaft hinaustritt, jeder selbständige, verständige, den bestehenden Verhältnissen Rechnung tragende Mann von ihnen als Abtrünnling behandelt, verfehmt und gelegentlich insultirt wird. Ein so gearteter, polnischer Katholik, falls ein solcher vorhanden war, konnte daher nicht in Frage kommen, denn seine Wirksamkeit wäre von Anfang an ohne Zweifel der raffinirtesten und böswilligsten Anfeindung begegnet. Von einem polnischen Katholiken aber, welcher den Ansprüchen der Agitatoren und ihrer verhetzten und bethörten Gefolgschaft entsprochen hätte, konnte natürlich überhaupt nicht die Rede sein.

Somit ist für die Stelle ein evangelischer Deutscher ausersehen worden. Das haben die polnischen Hetzer und Wühler erreicht; ihnen mögen die hiesigen Polen hierfür den schuldigen Dank abstatten. Aber freilich, es ist noch keine Aussicht vorhanden, daß die Verführten hierdurch zur Vernunft kommen; sie müssen erst noch eindringlichere Erfahrungen machen.

(Fortsetzung folgt.)

St. C. Bewegung der Bevölkerung im Deutschen Reiche und in Frankreich.

Die Bevölkerung des Deutschen Reiches betrug am 1. Dezember 1880 45,234,061 Personen, während zwanzig Jahre früher nur 37,745,187 Personen innerhalb des jetzigen Reichsgebietes lebten, d. i. wenig mehr als im Jahre 1880 in Frankreich vorhanden gewesen sind (37,314,660) und auch bereits im Jahre 1860 (einschließlich Elsaß-Lothringens, aber ausschließlich Nizza's und Savoyens) dort gelebt haben (36,522,404). Innerhalb zweier Jahrzehnte hat mithin die Volkszahl des Deutschen Reiches um 7.488,874, die Frankreichs hingegen nur um 792,256 Köpfe zugenommen.

Der außerordentlich hohe, alljährlich wiederkehrende Ueberschuß der Zahl der Geborenen über die Zahl der Gestorbenen veranlaßt allein die Schnelle, in keinem anderen europäischen Großstaate in gleicher Stärke und Regelmäßigkeit vorkommende Volkszunahme in Deutschland und bedingt dadurch gleichzeitig wesentlich mit die verhältnißmäßig starke Auswanderung aus dem Deutschen Reiche. In Frankreich kommen zwar nicht weniger häufig, als in Deutschland Eheschließungen vor, aber die Ehen sind dort mit viel weniger Kindern gesegnet. Außerdem hat in Frankreich während der letzten Jahrzehnte nicht allein die absolute Zahl der Eheschließungen und die durchschnittliche Fruchtbarkeit der Ehen beträchtlich abgenommen, sondern es stieg auch während derselben Zeit die allgemeine Sterbeziffer, wie folgende Zusammenstellung zeigt:

	Deutsches Reich	Frankreich	
	1880	1880	1860
Eheschließungen	337,342	279,035	288,937
Lebendgeborene	1,696,175	920,177	956,875
Gestorbene	1,173,205	858,837	781,635
natürliche Vermehrung . . .	522,970	61,340	175,240

Der jährliche Zuwachs der Bevölkerung stellt sich hiernach für das deutsche Reich mehr als achtmal so hoch als für Frankreich, und zwar beruht Dies, wie schon erwähnt, lediglich auf der Höhe der Geburtsziffer; denn die allgemeine Sterbeziffer stellt sich für Deutschland höher als für Frankreich, wie wegen der großen Zahl unter den Kindern in den ersten Jahren nach der Geburt vorkommenden Sterbefälle auch nicht anders erwartet werden kann. Läßt man die Todtgeborenen ganz außer Rechnung, so entfielen auf je 1000 Bewohner:

	im Deutschen Reiche	in Frankreich	
	1880	1880	1860
Eheschließungen	7,5	7,5	7,9
Geburten	37,5	24,7	26,4
Sterbefälle	25,9	23,0	21,4
mehr Geburten als Sterbefälle .	11,6	1,7	5,0.

Während des letzten Krieges gegen Deutschland fanden in Frankreich, wie im deutschen Reiche ungewöhnlich neue Eheschließungen statt, und auch die nächsten Jahre nach der Wiederherstellung des Friedens zeigten starke, durch die Nachwirkung der Kriegsperiode bedingte Unregelmäßigkeiten bezüglich der Geburts- und Sterbeziffer.

Aber auch weiterhin ist in Frankreich die Heiraths- und Geburts

ziffer niedriger, die Sterbeziffer höher geworden, so daß sich die natürliche Volksvermehrung fast von Jahr zu Jahr verringert hat. In Frankreich entfielen in den nebenbezeichneten Jahren auf je 1000 Einwohner durchschnittlich:

Jahre	Eheschließungen	Lebendgeborene	Gestorbene	natürliche Volksvermehrung
1873 . . .	8,85	26,1	23,3	2,8
1874 . . .	8,31	26,2	21,5	4,7
1875 . . .	8,20	26,0	23,1	2,9
1876 . . .	7,92	26,2	22,6	3,6
1877 . . .	7,52	25,5	21,7	3,8
1878 . . .	7,53	25,3	22,7	2,6
1879 . . .	7,60	25,2	22,6	2,6
1880 . . .	7,47	24,7	23,0	1,7.

Während im Jahre 1860 die natürliche Volksvermehrung die Verdoppelung des französischen Volkes innerhalb eines Zeitraums von 145 Jahren in Aussicht stellte, würde sich nach den Ergebnissen des in obiger Reihe allerdings ungünstigsten Jahres 1880 — wie von französischer Seite ausdrücklich hervorgehoben wird — eine solche Verdoppelung erst nach 433 Jahren, im deutschen Reiche hingegen bereits nach ca. 60 Jahren erwarten lassen. Das wirkliche Ergebniß wird unter dem Einflusse der Ein- und Auswanderung allerdings wesentlich anders ausfallen. Frankreich pflegt eine ansehnliche Menge frischer Kräfte von auswärts anzuziehen, während Deutschland einen mehr oder minder großen Theil seines natürlichen Ueberschusses an fremde Länder abgiebt. Der aus den Verhältnissen des einen Jahres berechnete Unterschied zwischen beiden Reichen wird auf diese Weise beträchtlich verringert.

[Offiziöse Trugschlüsse.] Auf dem weiten Gebiete des wirthschaftlichen Lebens zeigt sich nicht leicht eine irgendwie erfreuliche Erscheinung, welche nicht sofort von der offiziösen Presse nach Möglichkeit zu größerem Ruhme der neuen Wirthschaftspolitik verwerthet würde. Diesem Schicksal ist denn auch die beträchtliche Zunahme der Spareinlagen in der Berliner Sparkasse im Jahre 1881 nicht entgangen. Daß hierbei ebenso leicht wie in vielen anderen Fällen verfahren worden ist, ergiebt sich recht überzeugend aus dem jetzt vorliegenden Verwaltungsbericht der Sparkasse. Dieser Bericht beginnt nämlich folgendermaßen:

„Die Erfolge, welche die städtische Sparkasse in dem verflossenen Verwaltungsjahre erzielt hat, sind denen der früheren Jahre nicht nur gleichzustellen, sondern haben dieselben sowohl in dem Wachsthum des Guthabens der Interessenten, als auch in der Vermehrung des Vermögens der Sparkasse überhaupt nicht unerheblich übertroffen. Ohne Zweifel ist eine Besserung der Erwerbsverhältnisse eingetreten, und hat dies auf die Zunahme der Einlagen günstig eingewirkt.“

Bis hierher möchte das Zitat den öffiziösen Blättern wohl behagen und von ihnen gern reproduzirt werden, aber der Bericht fährt auch fort:

„Es sind aber auch noch andere Umstände in Erwägung zu nehmen, wenn festgestellt werden soll, weshalb die Zahl und Höhe der Einlagen sehr gewachsen ist und die Rückzahlungen weniger zugenommen haben. Dahin gehören die erhebliche Steigerung der Bevölkerung Berlins und der Nachbarorte und die wachsende Neigung zum Sparen, die sich wenigstens bei einer Anzahl wenig bemittelter Personen herausstellt. Außerdem ist aber auch zu berücksichtigen, daß die Lage des Geldmarktes den Verhältnissen der Sparkasse gegenüber eine besonders günstige war. Eine Vergleichung der Kurswerthe der an der Börse gehandelten Werthpapiere zwischen ultimo 1880 und 1881 ergiebt, daß bei der Mehrzahl der gut fundirten Papiere der Kurs sich allmälig und selbst bei vierprozentigen Effekten zum großen Theil über den Nennwerth hinaus gesteigert hat. Hierzu kommt, daß von vielen Behörden und Instituten, dem Zuge der Zeit folgend, der Zinsfuß ihrer börsengängigen Papiere herabgesetzt worden ist, und daß ferner bei Beleihungen von Grundstücken namentlich für erste Hypotheken nur ein mäßiger Zinssatz zu erzielen war. Aus diesen Gründen erklärt sich, daß viele kleine Kapitalisten ihre flüssigen Gelder in Werthpapieren 2c. anzulegen unterlassen und es vorgezogen haben, dieselben bei Sparkassen unterzubringen. Ja, es ist nicht selten beobachtet worden, daß Inhaber von Effekten letztere zu dem offiziellen hohen Börsenkurse verkauft und den Baarerlös zur Sparkasse eingezahlt haben. Im Uebrigen ist es auf den Stand der Sparkasse nicht ohne Einfluß geblieben, daß Kassen, Korporationen 2c. von der ihnen gemäß § 21 des Statuts auf Antrag ertheilten Befugniß, höhere Beträge, als für Spareinlagen festgesetzt sind, einzuzahlen, im Jahre 1881 umfassenden Gebrauch gemacht haben. Dergleichen Einzahlungen können der Sparkasse nur willkommen sein, da durch sie das Vertrauen, welches die Kasse in allen Kreisen genießt, gestärkt und sie selbst in ihrer Entwickelung immer mehr gefördert wird.“

Es bestätigt sich somit auch in diesem Falle die so oft schon konstatirte Erfahrung, daß es durchaus unbegründet ist, jedes Symptom einer günstigen wirthschaftlichen Entwickelung einzig und allein auf den Einfluß der neuen Wirthschaftspolitik zurückführen zu wollen. Nicht einmal für die Besserung der Erwerbsverhältnisse, von welcher der Bericht der Sparkasse spricht, kann mit einem Anschein von Berechtigung gerade der neue Zolltarif als Ursache angeführt werden, denn die Lage der berliner Gewerbthätigkeit wird zum großen Theil durch die Lage der so hervorragenden Export-Industrie bedingt, welche im Jahre 1881 glücklicherweise von der erhöhten Nachfrage des Auslandes profitiren konnte. Daneben hat aber auf die Zunahme der Spareinlagen noch eine Reihe wichtiger Faktoren eingewirkt, welche mit dem Zolltarif gar nichts zu thun haben. Es bedarf eben nur der Klarstellung dieser Sachlage, wie sie der Bericht der Sparkasse in so trefflicher Weise liefert, um das Raisonnement der offiziösen Presse auch hier wieder in seiner Haltlosigkeit zu erkennen.

Deutschland.

+ **Berlin**, 15. Mai. [Der Antrag der Elsässer. Noch ein Bedenken gegen das Tabaksmonopol.] Die elsässischen Reichstagsabgeordneten haben zwei Anträge eingebracht, von denen der eine das Gesetz betreffend die Verfassung und die Verwaltung Elsaß-Lothringens vom 4. Juli 1879 dahin abändern will, daß die unter dem Namen des Diktaturparagraphen bekannten außerordentlichen Gewalten bei Gefahr für die öffentliche Sicherheit aufgehoben werden, der andere das Gesetz vom 23. Mai 1881 betreffend die Geschäftssprache des elsaß-lothringischen Landesausschusses dahin abzuändern vorschlägt, daß der Präsident solchen Mitgliedern, welche der deutschen Sprache notorisch vollkommen unkundig sind, ausnahmsweise den Gebrauch der französischen Sprache gestatten darf. Die beiden hier erhobenen Forderungen sind nicht neu, sondern von elsaß-lothringischen Abgeordneten wiederholt schon im Reichstage erhoben worden. Sehr eingehend kamen sie bei der Verhandlung über die zwei eben genannten Gesetze zur Sprache, und es wurde wiederholt von einer großen Mehrheit des Reichstags anerkannt, daß im Interesse der öffentlichen Sicherheit und im nationalen Interesse diesen Forderungen nicht Folge gegeben werden kann. Daß die elsässischen Protestler und Ultramontanen immer wieder auf diese Forderungen zurückkommen, wollen wir ihnen nicht verdenken, ebensowenig den Polen, daß sie dabei ihre Unterstützung bieten. Bemerkenswerth aber ist es, daß auch altdeutsche Mitglieder des Zentrums ihre Namen unter diese Anträge gesetzt haben, die offenbar ein deutschfeindliches Ziel verfolgen. Was insbesondere die Frage der Amtssprache des Landesausschusses betrifft, so hätte man hoffen dürfen, daß, nachdem einmal eine gesetzliche Feststellung erfolgt ist, die Agitation zu Gunsten der französischen Sprache nicht immer von Neuem Nahrung und Aufmunterung empfängt, oder daß wenigstens das Zentrum seine neue Stellung als Stütze der Reichspolitik nicht immer wieder in einem so zweifelhaften Lichte erscheinen ließe. — In den Debatten über das Tabaksmonopol ist, wie es scheint, ein Punkt noch gar nicht zur Erörterung gekommen, der bei Einführung des Monopols von weitreichenden Konsequenzen sein würde. Es ist dies die Bedeutung des Kredits in der Tabaksindustrie. Die Zigarrenindustrie basirt neben entsprechendem Betriebskapital auf Kredit. Es kreditirt der Rohtabakshändler dem Fabrikanten und dieser dem Detaillisten oder Zwischenhändler. Die Rohtabakshändler im Binnenlande nehmen ebenfalls Kredit, geben auch solchen den Kleinfabrikanten und diese kreditiren wiederum den Detaillisten. In Folge dieses stark ausgebildeten Kreditsystems schweben in der Tabaksindustrie nach fachmännischer Schätzung stets mehrere hundert Millionen Mark Schulden. Da nun Kredit nur gegeben wird, um die Kundschaft zu gewinnen oder zu fesseln, mit der Publikation des Tabaksmonopols aber für alle Geschäftsleute in dieser Industrie das Interesse, ihre Kundschaft zu erhalten, aufhören müßte, so würden alle gewährten Kredite sofort gekündigt werden. Alle Gläubiger würden zunächst von solchen Schuldnern, die für finanziell schwach gehalten werden, ihre Forderungen einzutreiben suchen. Die kontrahirten Schulden werden innerhalb sechs Monaten fällig; die Ablösungszahlungen würden nach dem Monopolentwurf erst nach 15—18 Monaten erfolgen. Es würden daher außerordentlich viele Geschäfte in die Lage kommen, ihre Verpflichtungen nicht einlösen zu können. Es würde daher noch vor Eintritt des Monopols eine ungeheure Zahl von Bankerotten entstehen. Nun giebt es allerwärts, zumal in großen Städten, Leute, welche einen Broterwerb darin finden, gegen entsprechende Vergütung bedrängten Schuldnern Rathschläge darüber zu ertheilen, auf welche Weise sie, unterm Schutze des Gesetzes, ihre Gläubiger nicht zu bezahlen brauchen, obgleich noch Mittel dafür vorhanden sind; dieses lohnende Geschäft würde sich um so mehr über das ganze Land verbreiten und gut rentiren, als ein gewaltsames Heraustreiben aus dem bisherigen Broterwerb in eine unsichere Zukunft das Rechts- und Pflichtgefühl gegen Staat und Mitmenschen auf's Tiefste erschüttern müßte. Eine solche Katastrophe aber würde nicht blos viele Interessenten mit ihren Familien arm und unglücklich machen, nicht blos den Gläubigern empfindliche Verluste bereiten, bei sehr Vielen Zahlungsstockungen hervorrufen, sondern es würden auch Kolonialwaarenhändler, Hausbesitzer, kurz Alle, die im Kreditverkehr mit den Interessenten stehen, in Mitleidenschaft gezogen werden. Es ist geradezu unabsehbar, welche Krisis dadurch hervorgerufen werden würde. Mag dieser Umstand für sich allein auch keinen entscheidenden Grund zur Bekämpfung des Monopols abgeben können, so verdient er doch sicher neben den anderen schweren Störungen, welche die Herstellung des Monopols in unser wirthschaftliches Leben tragen würde, sorgfältigste Berücksichtigung.

▭ **Berlin**, 15. Mai. Bei den gegenwärtig so unsichern und verwirrten Beziehungen zwischen dem Reichstag und den parlamentarischen Parteien einerseits, der Reichsregierung und dem Reichskanzler andererseits müssen die Liberalen stets auf Ueberraschungen gefaßt sein. Eine solche Ueberraschung bereitete plötzlich der Abgeordnete Windthorst durch ein sonderbares Plänchen, welches heute zu Ende der Reichstagssitzung in einer Geschäftsordnungsdebatte eingehend erörtert wurde. Am Sonnabend in einer Präsidialsitzung, zu der auch die Abtheilungs-Vorsitzenden hinzugezogen waren, hatte der Abg. Windthorst vorsichtig auf den Busch geklopft, ob man nicht, damit die Kommissionen gründlich arbeiten könnten, eine Vertagung des Reichstages dergestalt veranlassen solle, daß die Kommissionen erst der nächsten Session des Reichstags ihren Bericht zu erstatten hätten. Das hieße also eine permanente Kom-

---

Das alte Bild.

Erzählung von August Becker.

(6. Fortsetzung.)

Es war still im Hause, öde wie in einem Grabgewölbe. Nur das Schloß einer Thür knarrte, durch welche wir nun unmittelbar von der Treppe aus mit einer halben Körperwendung in einem hallenartigen Raum traten. Durch schmale hohe Fenster fiel das Mondlicht und zeichnete das Geflecht und Netzwerk der zahllosen kleinen, in Blei gefaßten Scheiben zierlich auf den Boden der Halle, in deren übrigem Raum tiefe Dämmerung lag. Seltsam blitzte und leuchtete es aber von den Wänden. Ringsum standen oder saßen menschliche Figuren, deren Umrisse kaum zu unterscheiden waren, von denen aber ein eigenthümlich bleicher Schimmer ausging. Sie regten und rührten sich nicht, es war eine unheimlich stumme und stille Gesellschaft. Hinter uns war die schwere Hallenthür dröhnend wieder zugefallen, daß es wie ein Bombenschuß durch das Haus knallte und krachte. Dadurch etwas erschreckt, trat ich einen Schritt bei Seite, als ich zufällig an einen Gegenstand stieß, der mit rasselndem Metallklang zu Boden stürzte. Unwillkürlich mich danach bückend, hielt ich eine wuchtige Waffe in der Hand, ein blankes Schwert. — „Stellen Sie es nur wieder an die Wand,“ sprach unser gemüthlicher Schwabe, „es klebt Blut daran, — es hat davon schon viel geleckt. Das ist mein Fremdenzimmer,“ fügte er in eigenem Ton hinzu, „hier werden Sie fest schlafen können, denn die an der Wand thun Ihnen nichts, das sind todte Leute!“ Und dazu lachte er, — ein höhnisches Lachen. Es war gräulich in dem hohlklingendem Raum. Und da sollten wir schlafen! Vorstellungen von unbesonnenen Opfern, haarsträubende Tücke, in deren Netz wir uns verfangen, bebten durch unsere jungen Studentengemüther. Niemand hatte uns hier eintreten sehen, Niemand ahnte, wo wir hingerathen waren. Der unbekannte Freund fing an, uns fürchterlich zu werden.“

„Das glaube ich,“ fiel unser Bewirther ein, indem er das eine Bein über das andere legte, eifrig an seiner Regalia sog und an die Wand blickte. „Wer war denn eigentlich der Mensch?“

„Ich weiß es noch heute nicht, kenne nicht einmal seinen Namen,“ fuhr unser kunstverständiger Referendar fort. „Er lachte also. Mittlerweile hatte er sich aber auch damit beschäftigt, die Kerzen auf zwei alten Bronzeleuchtern von schöner Arbeit anzuzünden. Bei deren hellem Scheine bemerkten wir jetzt, das die stillen Leute an der Wand eiserne Männer, Ritter waren. Vielmehr, es war eine Sammlung alter Rüstungen, die vollständig aufgerichtet mit Beinschienen, Panzern, Halsbergen und Helmen dort an der Wand lehnten. Ueber ihnen hingen Waffen jeder Art, Wappen, Embleme, — in den Ecken standen und lagen eiserne Streitäxte und Beile, Morgensterne und Hellebarden, Schlachtschwerter, Flamberge, Scharfrichterklingen, die Gott weiß wie viel Blut schon geleckt haben mochten. Kurz, es war ein höchst gemüthliches Schlafkabinet, jener Antiquitätensaal.“

„Ah so!“ äußerte der alte Herr jetzt. „Das ist die Auflösung des Räthsels.“

„Bitte um Entschuldigung“, wandte der junge Referendar bescheiden ein, „das Räthsel ward uns erst aufgegeben.“

„So vergeben Sie die Unterbrechung und fahren Sie in Ihrem Berichte fort!“ meinte der alte Herr, die Augen über uns hinweg an die Wand fixirend, indem er noch hinzufügte: „Fahren Sie ruhig fort!“

„Wenn Sie gestatten!“ äußerte unser artiger Referendar und nahm seine Erzählung folgendermaßen wieder auf: „Unser unbekannter Freund hatte uns, gute Nacht bietend, endlich verlassen, indem er die Thür der Halle schmetternd hinter sich zuwarf, daß der Lärm das ganze Haus durchdröhnte. Dann hörten wir noch draußen seinen Tritt, dann wieder eine Thür zuknallen, dann war es still im Hause, grabesstill. Hüben und drüben in unserem seltenen, mit romantischem Pomp ausgestattetem Schlafsaal stand je eine alte Himmelbettstatt von Kunstwerth und mit gutem Bettwerk versehen. Als wir uns nochmals etwas näher unter den Kuriositäten des Raumes umgeschaut hatten, warfen wir uns auf die Lager, streckten uns, daß alle Fugen stöhnten, — und es ruhte sich gut und pomadig. Nachdem wir noch über unsere Lage geplaudert und gelacht, schlief ich mitten in der seltsam abenteuerlichen Umgebung ein. Mein Schlaf war ruhig und fest. Aber ein mehrmals wiederholter Ruf, ein lauter, dringlicher Ruf schreckte mich wieder aus dem tiefen Schlummer. — „Kranz! Kranz! Wach auf! — Kra—nz! Kra—a—anz! Kranzzz! Verdammtes Kameel! Krrranz! hörst Du denn nicht?“ — „Was giebt's? Was willst Du denn?“ fragte ich auffahrend, indem ich schlaftrunken um mich sah. „Wie kannst Du denn schreien, als ob Du am Spieße steckst.“ — Mein Freund saß ebenfalls schon aufrecht in seiner Himmelbettstatt und hatte bereits eine Kerze angezündet, deren Schein die Halle mit den Rüstungen, Waffen und Fahnen in abenteuerliche, aufregende, gespenstige Beleuchtung setzte. — „Wie kann man denn schlafen wie eine Haselmaus!“ zankte er beklommen zu mir herüber. — „Warum soll ich denn nicht schlafen wie eine Haselmaus?“ — „Warum?! Hörst Du denn nichts?“ — „Was soll ich denn hören? Laß mich in Frieden altes Maulthier!“ — Und damit wollte ich mich wieder in die Kissen drücken. Aber er ließ dies nicht zu. — „Gieb Acht, da ist er wieder!“ sagte er. — „Wer denn?“ — „Wer? Weiß ich's? Der Eiserne, der im Harnisch! Du hörst ja seinen klirrenden, rasselnden Tritt!“ — „Wo?“ — „Da! da!“ — In der That, ich hörte es jetzt. Es ging da Jemand wie in Eisenschuhen, Beinschienen, in festem, feierlich langsamem Schritt, eine Weile stille haltend, dann wieder näher kommend. Unser Wer da!, das wir jetzt gleichzeitig in die Halle hineinschmetterten, blieb ohne den geringsten Erfolg. Der klirrende, dröhnende, langsame Schritt ließ sich fort vernehmen — dreimal, viermal, dann war es wieder still. — Auch ich hatte inzwischen die Kerzen meines Armleuchters angesteckt; es war jetzt so hell im Saal, daß wir von unseren Himmelbettstätten aus alle Ecken und Winkel übersehen konnten. Jedoch kein wandelnder Geharnischter war zu bemerken; selbst die belebende Täuschung schwachen unbestimmten Kerzenscheins fiel mit dem klaren helleren Lichte. Im Saale war es also nicht, aber draußen, draußen vor der Thür, auf der Treppe. Ich unterschied es deutlich und theilte dem Freunde die Wahrnehmung mit, der sie bestätigte und leidenschaftlich äußerte: „Er kommt näher, will herein! Auf, Bruderherz ihm entgegen!“ Damit war er schon aus dem Bette, ich gleichzeitig mit ihm. In der einen Hand den Leuchter, in der anderen eine von der Wandbank aufgegriffene Streitaxt, eilte ich gegen die Thür, während der aufgeregte Freund nach dem nächsten Schwerte griff, es fürchterlich schwang und plötzlich, wie rasend, die Hallenthür aufriß: „Heran, dickwanstiger, rostiger Bluthund!“ — Mag der Himmel wissen, woher er die Phrase nahm, die er so auf die Treppe hinausbrüllte. — Wer aber nicht herankam, war der dickwanstige, rostige Bluthund! Nicht erblicken ließ er sich, wohl aber dröhnte sein eiserner Tritt die Treppe herunter, auf welche das Licht meines Leuchters fiel — ein schütternder, rasselnder, klirrender Tritt, dann noch einer, noch einer, dicht vor uns auf der Stiege, von Stufe zu Stufe heruntersteigend, — und Nie-

mission schaffen, wie seiner Zeit bei den Justizgesetzen. Die Mitglieder der Justizkommission des Reichstages erhielten damals ein ganz erkleckliches Pauschquantum anstatt der Diäten und eine permanente Eisenbahnfahrkarte. Natürlich mußte dies durch besonderes Gesetz festgestellt werden. Als der Abg. Windthorst vorgestern jenen Vorschlag machte, glaubte der Abg. Lasker und, wie er heute versicherte, noch andere Mitglieder der Kommission, daß es sich nur um die Kommissionsberathung der Unfallversicherungs- und Krankenkassenvorlage handele, und in dieser Voraussetzung wurde über die Sache hin- und hergesprochen und sie der Erwägung der Fraktionen empfohlen. Anwesende Mitglieder der Fortschrittspartei hatten aber bemerkt, daß der Abg. Windthorst seinen Vorschlag so allgemein gefaßt habe, daß darunter auch die Tabaksmonopol-Vorlage falle, so daß also, wenn der Vorschlag durchginge, die Entscheidung des Reichstags über das Tabaksmonopol auf ein Jahr verschleppt werden würde. Da der Abg. Windthorst die Monopolvorlage nicht ausdrücklich genannt hatte, so gehörte allerdings einige Findigkeit dazu, um auf solchen Verdacht zu kommen, nachdem unmittelbar vorher durch die dreitägigen Debatten festgestellt war, daß im Reichstag das Monopol $^3/_4$ oder $^4/_5$ der Stimmen gegen sich habe, und daß die stete Beunruhigung der Tabaksindustrie von allen Seiten als eine schwere Beschädigung des Volkes anerkannt war. Und Windthorst, der sich so nett und rund gegen das Monopol erklärt hatte, sollte die Verschiebung der Entscheidung auf ein Jahr durchzusetzen unternehmen? Lasker wies solchen Verdacht, als beleidigend weit fort. „Meine Freunde", sagte heute Richter, „haben im Laufe der Zeit so viel handeln und feilschen sehen, daß sie den Handelsmann schon von Weitem erkennen." Sie hatten den Abg. Windthorst richtig taxirt; — obschon man nicht weiß, inwieweit „mit Rom eine Wendung eingetreten ist" — der Vorschlag war wirklich auf das Tabaksmonopol gemünzt — „das Küchlein ist richtig ausgekrochen" und wurde nun in scharfer, aber gewiß nicht in zu scharfer Weise dahin kritisirt, daß dieses weit die Grenze dessen überschreite, was man der Tabaksindustrie im Lande bieten könne — und Ja oder Nein müsse auch der Abg. Windthorst dem Kanzler gegenüber sagen. Der entlarvte Zentrumsführer versuchte sich damit herauszureden, daß durch eine so gründliche Kommissionsberathung die Regierung überzeugt werden könne, und daß ja über sein eigenes Nein kein Zweifel obwalte. Freilich, er selbst wird nicht nachträglich für das Monopol stimmen, aber wie war es denn am letzten Tage der preußischen Landtagsverhandlungen mit Lauenburg? Windthorst hatte die Opposition mit Pathos geführt, die ganze Fraktion hinter sich — plötzlich schwankte die ganze Fraktion ab in die Kanzlermehrheit, und einzig und allein der Abg. Windthorst blieb in der Opposition. Jedenfalls ist höchste Wachsamkeit nöthig, da eine Intrigue angesponnen ist. Welche Motive dabei maßgebend sind, läßt sich noch nicht übersehen; vielleicht wünscht Windthorst für die preußischen Landtagswahlen des Herbstes noch seiner Partei die Möglichkeit zu erhalten, überall im Kampf mit Liberalen von der Regierung und deren protestantischen Freunden unterstützt zu werden, und doch dabei in anderen Kreisen sich ungeheuer liberal und monopolfeindlich zu geriren. Die Tabakskommission steigt danach an Wichtigkeit.

— Als der Abg. Dr. Barth in der Sitzung des Reichstags vom 13. Mai den Nachweis führte, daß Unterstaats-Sekretär v. Mayr in seiner Rede vom 10. d. M. eine Stelle des Promemorias über den Handel mit ausländischem Rohtabak in das deutsche Zollgebiet, welches der Vertreter Bremens in der Tabaksenquetekommission von 1879, Herr Nebelthau, ausgearbeitet hatte, unrichtig zitirt habe, konstatirte der Bevollmächtigte zum Bundesrath, er habe „glücklicher Weise" am Abend vorher den stenographischen Bericht über seine Rede gelesen und dabei „zu seiner Ueberraschung" gefunden, daß auf Seite 124 eine seiner Aeußerungen, welche wörtlich Zuthaten von ihm enthalte, nach der typographischen Anordnung der Sache als ein wörtliches Zitat, eine Aeußerung des Herrn Nebelthau erscheine. Er habe sich deshalb beeilt, vor Beginn der Sitzung eine „Berichtigung" dem Bureau des Reichstags zuzustellen. Die sogenannte „Berichtigung" konnte sich nur auf die Stelle der Rede des Unterstaatssekretärs v. Mayr beziehen, wo es heißt:

„Ja, meine Herren, derselbe Herr, den ich hier angeführt habe, sagt dabei in meines Erachtens recht charakteristischer Weise: „In Folge dieses erfreulichen Verhältnisses, daß da immer viel Menschen exportirt werden konnten und viel Tabak herübergeführt werden konnte, hat sich inzwischen die Kapitalansammlung in Bremen in günstiger Weise entwickelt."

Von „Zuthaten" des Herrn v. Mayr zu Worten, deren sich Herr Nebelthau bedient hat, kann gar keine Rede sein. Herr v. Mayr hat, obgleich er anführt, was Herr Nebelthau in seines Erachtens recht charakteristischer Weise gesagt habe, auch nicht einen Satz angeführt, der sich in dem Nebelthau'schen Promemoria findet. Unter diesen Umständen hat das Bureau des Reichstags die Aufnahme der „Berichtigung" des Unterstaatssekretärs v. Mayr in den stenographischen Bericht abgelehnt, weil dieselbe nach der Ansicht des Bureaus eine „Berichtigung" der Rede nicht enthält. Der stenographische Bericht sagt genau das, was Herr v. Mayr gesagt hat; ist das falsch, so muß Herr v. Mayr nicht den stenographischen Bericht, sondern sich selbst berichtigen und nicht den Versuch machen, dem Hörer oder Leser gegenüber die Schuld auf die typographische Anordnung der Sache zu schieben.

— Das Gesetz betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung vom 17. Juli 1878 bestimmt in § 120:

„Die Gewerbeunternehmer sind verpflichtet, alle diejenigen Einrichtungen herzustellen und zu unterhalten, welche mit Rücksicht auf die besondere Beschaffenheit des Gewerbebetriebes und der Betriebsstätte zu thunlichster Sicherheit gegen Gefahr für Leben und Gesundheit nothwendig sind. Darüber, welche Einrichtungen für alle Anlagen einer bestimmten Art herzustellen sind, können durch Beschluß des Bundesraths Vorschriften erlassen werden."

Diese Vorschriften, denen allerdings erhebliche Schwierigkeiten im Wege stehen, sind bisher nicht erlassen worden, so lebhaft auch seitens der Fabrikinspektoren stets das Bedürfniß danach betont worden ist. Ein von Mitgliedern der liberalen Parteien gestellter Antrag stellt nun das Ersuchen an den Reichskanzler, auf baldigen Erlaß dieser Vorschriften hinzuwirken. In dem neuen Entwurf zur Arbeiterunfallversicherung wird (§ 73) vorgeschlagen:

„Die Betriebsgenossenschaften und Betriebsverbände sind befugt, Vorschriften über die von den Mitgliedern zur Verhütung von Unfällen in ihrem Betriebe zu treffenden Einrichtungen und über das in den Betrieben ihrer Mitglieder von den Versicherten zur Verhütung von Unfällen zu beobachtende Verhalten zu erlassen."

Diese Bestimmung des Gesetzentwurfs und der liberale Antrag stehen sich keineswegs gegenseitig im Wege oder schließen sich aus. Neben den naturgemäß allgemeiner gehaltenen Vorschriften des Bundesraths sind Vorschriften einzelner Betriebsgenossenschaften und Betriebsverbände, welche die besonderen Verhältnisse und Gefahren berücksichtigen, sehr wohl am Platze. Der liberale Antrag greift also dem Unfallversicherungsgesetz durchaus nicht vor, enthält aber auch für den Fall, daß das letztere in nächster Zeit nicht zu Stande kommt, eine zweckmäßige und einem langempfundenen Bedürfniß entsprechende Anregung.

— Aus dem Reichstage wird der „N. Z." geschrieben: „Der Vorschlag des Abgeordneten Windthorst, u. A. für die Vorlage betreffend das Tabaksmonopol eine Zwischenkommission niederzusetzen, welche ihren Bericht erst in der Herbstsession dem Reichstag zur Beschlußfassung unterbreiten sollte, ist heute bereits nach dem Schluß der Sitzung durch einen Akt der Monopolkommission selbst desavouirt worden. Bei der Konstituirung dieser Kommission wurde bei Anwesenheit von 22 Mitgliedern der Abg. v. Benda zum Vorsitzenden, Abg. Dirichlet zu dessen Stellvertreter, die Abgg. Uhden, Dr. Dohrn, Birkenmayer und Sander zu Schriftführern gewählt. Nachdem der Vorsitzende v. Benda erklärt hatte, die Kommission müsse vor Pfingsten mit ihrer Arbeit zu Ende sein, war der erste Beschluß, den die Kommission faßte, der, daß die erste Sitzung derselben bereits morgen, Dienstag, Vormittags 9 Uhr, stattfinden wird. Dieser Beschluß ist eine direkte Antwort auf das Vorhaben des Abg. Windthorst. Die heutige Majorität beabsichtigt, sofort in die Spezialdebatte des § 1 des Monopolentwurfs einzutreten, um alsbald zur Ablehnung desselben zu gelangen. Der Vorschlag des Abg. Windthorst hat übrigens bis jetzt keine Billigung in konservativen Kreisen erfahren. Von der Ansicht des Reichskanzlers darüber weiß man nichts. Dagegen hört man, daß der Vorschlag in den Kreisen der Bundesraths-Bevollmächtigten wenig Freunde gefunden hat. Das Mitglied der Reichskanzlei, Geh. Rath Rottenburg, sah man heute im Reichstage in geschäftiger Bewegung. Die Angelegenheit hat in Reichstagskreisen starke Aufregung hervorgerufen. Die liberalen Fraktionen waren sofort darüber einig, daß diesem Hinausschieben der Monopolvorlage mit allen Kräften vorgebeugt werden müßte.

— [Aus den Kommissionen.] Die Wahlprüfungs-Kommission erklärte heute die Wahl des Abgeordneten Rickert-Würtemberg — nicht zu verwechseln mit dem Abg. Rickert-Danzig — einstimmig für ungültig, diejenige des Abg. Papellier für gültig. Ueber die Wahl des Abg. von Levetzow wurde die Beschlußfassung ausgesetzt. — Es gelangte auch ein Schreiben des Reichskanzlers in Bezug auf die Wahl der Abgg. Ludwig Löwe und Professor Virchow im 1. und 2. Wahlkreis Berlin zur Verlesung, betr. eine Beschwerde der liberalen Wählerschaft, daß die Polizeibehörde Berlins dem konservativen Zentralkomite eine Abschrift der Wählerliste habe zugehen lassen, in welcher gleichzeitig Bemerkungen in Bezug auf die aktive Wahlbefähigung der einzelnen Wähler enthalten waren. Das Schreiben sagt, daß der Reichskanzler das Verfahren der berliner Polizeibehörde nicht billigen könne, und daß auch der preußische Minister des Innern sich in gleicher Weise ausgesprochen und das Verfahren der berliner Polizeibehörde rektifizirt habe. Die Kommission beschloß, dieses Schreiben durch den Druck vervielfältigen und an die Mitglieder des Reichstages zur Vertheilung gelangen zu lassen. — Die Gewerbekommission des Reichstags beschäftigte sich in ihrer heutigen Sitzung, an welcher der Geh. Rath Bödiker und der bayrische Reg.-Rath Herrmann Theil nahmen, mit dem Art. 3 der Vorlage, welcher von den gewerbsmäßigen Musik-Aufführungen, Schaustellungen, theatralischen Vorstellungen oder sonstigen Lustbarkeiten, bei denen ein höheres Interesse der Kunst oder Wissenschaft nicht obwaltet, handelt. Die Kommission, welche sich heute auf eine Generaldiskussion des Art. 3. beschränkte, zeigte sich geneigt, dem Unwesen der sog. Tingeltangelwirthschaft entgegenzutreten, und auch die liberalen Mitglieder derselben sprachen sich in diesem Sinne aus. Dagegen wurden von dieser Seite Bedenken gegen die zu weite Fassung der Vorlage und namentlich dagegen geltend gemacht, daß gegen die auf Grund des fraglichen Paragraphen erlassenen Verfügungen nur die Beschwerde an die unmittelbare vorgesetzte Behörde stattfinden solle. Allem Anscheine nach ist die Mehrheit der Kommission dafür, daß die Rekursinstanz nicht auszuschließen sei, und daß die Garantien des Verwaltungsgerichts-Verfahrens gewahrt werden müssen. — Die Kommission zur Berathung des Monopolgesetzes hat sich konstituirt und von Benda zum Vorsitzenden, Dirichlet zum Stellvertreter desselben und v. Uhden, Dohrn.

---

mand, Nichts zu sehen! — Kalt rieselte es uns über den Rücken; unsere Haare sträubten sich. — Es war schauerlich."

Und damit hielt der Referendar neben mir auf dem Divan unseres alten Hausgenossen ein.

„Aber was war es denn nun? so unterbrach meine eigene gespannte Neugierde die kleine Pause des Erzählers.

(Fortsetzung folgt.)

Das Hussitenfest zu Bernau.

Ein seltsames, geschäftiges Leben und Treiben war während der letzten Woche in das stille Berlin benachbarte Städtchen eingezogen, welches am Montag, das Erinnerungsfest seiner Errettung aus schlimmer Bedrängniß durch barbarische Feinde mit ganz eigenthümlichem, nie gesehenem Glanze begangen hat. An diesem Tage vor 450 Jahren wurden mit Hilfe der aus Spandau unter dem Markgrafen Friedrich dem Eisenzahn herbeigeeilten Brandenburger an 4000 Hussiten von den Bernauern und ihren tapfern Weibern in die Flucht geschlagen. Darum schmückten sich jetzt die Straßen und Plätze mit Bannermasten, und Laub- und Fichtenzweig-Gewinden, die sich von einem zum andern hinüberschwangen und jeden umwanden, die Façaden der Häuser mit gleichem grünen Schmuck, mit Wappenschildern, Fahnengruppen und wehenden Bannern in den deutschen und preußischen Farben. Auf der Spitze der Kirchthürme selbst wurde das schwarzweiße Panier aufgepflanzt. Der Weg vom Bahnhofe verwandelte sich in eine Triumphstraße.

Aber solche festlichen Vorbereitungen und die damit verbundenen Aufregungen waren es nicht allein, welche die Physiognomie Bernau's so wunderlich veränderten. Derartige Veranstaltungen sind auch im kleinsten unserer Landstädtchen nicht völlig ungewöhnt. Es hat seine Schützen- und Turnerfeste; ein Prinz des Königshauses oder wohl gar der Kaiser selbst besucht es einmal gelegentlich der großen Manöver oder eines anderen besonderen Ereignisses. Doch was sich hier in den Straßen und vor den Thoren Bernaus zeigte, — das war da oder in einer andern Stadt unserer Marken seit Jahrhunderten nicht gesehen worden. Längst verklungene Tage schienen wiedergekehrt; die vor vierhundertfünfzig Jahren „Erschlagenen und Verbrannten" und die, welche ihnen das anthaten, wieder erstanden. Auf dem Marterpflaster Bernaus und auf den nun von prächtigen alten Bäumen beschatteten Wällen der streitbaren Stadt schritten die wilden hussitischen Gesellen daher, als hätten sie diese fünftehalb Jahrhunderte hindurch nur irgendwo verschlafen und verträumt, und treten nun wohlkonservirt in die verwandelte moderne Welt ein, deren Menschen sie mit Staunen und Befremden betrachteten.

Die Bernauer und meine Leser wissen, wem die Stadt diese wundersame Auferstehung der Sieger und Besiegten aus der „Marterwoche" des Jahres 1432 zu danken hat. Immer schon hat die Einwohnerschaft den Gedenktag des Hussitensieges festlich begangen. Aber diese Feier bewegte sich jederzeit nur in dem gebräuchlichen bescheidenen Rahmen. In diesem Jahre erweitert sich derselbe in nie geahnter Weise. Die Berliner Künstlerschaft ist angeregt worden, sich in ihrer Weise an dem Volksfest des Nachbarstädtchen zu betheiligen. Der Vater dieses glücklichen Gedankens aber ist Dr. Emil Jacobsen, der bekannte gelehrte Chemiker und Dichter (nicht mit dem Verfasser von Kyritz-Pyritz und anderen verwandten Berliner Blumen der dramatischen Poesie zu verwechseln). Er hatte während mehrerer Jahre in Bernau zurückgezogen von dem zerstreuenden Leben der Hauptstadt gehaust, seinen Studien und literarischen Arbeiten hingegeben. Von sinnigem Gemüth und grüblerischen Forschergeistes beschäftigt er sich wie mit dem Walten und Wirken der geheimnißvollen Naturkräfte und der Elemente Lieben und Hassen, gern auch mit den Menschen und Dingen der alten versunkenen Zeiten, mit ihren Chroniken, ihren Geschichten, Sagen und Sängen. So mußte ihr sein langer Aufenthalt in Bernau selbstverständlich auch auf das Studium der alten Lokalgeschichte des Ortes führen, der ihm zur zweiten Heimath geworden war. Aus der Liebe für denselben entsprang bei unserm Freunde der Wunsch und der Plan, dem Maifest des Städtchens, der altherkömmlichen Feier der Erinnerung an den bleibigen ruhmreichen Tag der Hussitenschlacht einmal eine ganz besondere neue und originelle Würze verleihen zu helfen. In steter inniger Verbindung mit der Berliner Künstlerschaft, deren Feste Dr. Jacobsen manche ihrer besten, geistvollsten humoristischen dramatischen Spiele und Gesänge, manche der letzteren sogar ihre musikalische Komposition verdanken, gelang es ihm leicht seine künstlerischen Freunde für jene Idee zu interessiren und zu erwärmen. Die jungen wie die alten ergriffen sie mit Lust und die städtischen Behörden Bernau's — lächelten ihr freundlich und boten willig die Hand dazu, den glücklichen Gedanken zu seiner Verwirklichung zu verhelfen.

Man hat während des letzten Monats mit Feuereifer gearbeitet, daß das unternommene Werk in vollem Umfang und ganz in dem geplanten Sinn gelinge. Warum sollen dergleichen Unternehmungen immer nur den Süddeutschen oder Rheinländern, immer nur den Münchner und Düsseldorfer Künstlern möglich sein und nicht auch uns? so sagten sich die Berliner. Und sie haben bereits gestern den Beweis glänzend geführt, daß es ihnen nicht weniger möglich ist, als jenen Genossen. Dank der großen allgemeinen Bewegung auf dem Gebiet des Geschmacks, der Anschauung und des Empfindens, deren aufwachende Zeugen wir Alle sind, hat auch bereits die Bevölkerung einer märkischen Kleinstadt ebenso wie deren Verwaltungsbehörde die alte Scheu vor dem Malerischen, vor dem Ungewöhnten, die Abneigung gegen Farbe und Form mehr und mehr verloren. Die prächtige Unbefangenheit, mit welcher die Künstler, verwandelt in die wilden kriegerischen Gestalten des 15. Jahrhunderts, im hellen Licht des Maitages hinaustraten auf die Straße und den Markt der stillen modernen Kleinstadt, wird nicht mehr gebüßt und bestraft durch den Spott, der hohe, der aggressive Haß der Menge, des guten ruhigen Bürgers, die Feindschaft und das Verbot der ordnungliebenden und erhaltenden Obrigkeit. Ungehindert von alledem, was noch vor wenigen Jahren sehr wahrscheinlich jedes ähnliche Thun zerstört und übel belohnt haben würde, konnten die betheiligten Berliner Künstler gestern in den phantastischen Trachten hussitischer und brandenburgischer Krieger aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts mit Spießen, Schwertern, Morgensternen, stachelbewehrten Dreschflegeln, Streitbeilen und Streithammern bewaffnet, die Einen zum Stettiner Bahnhof ziehen und einige Waggons füllen; die Andern (die Mitglieder des akademischen Turnvereins) in solchen Trachten und zu Pferde den drei Meilen langen Weg nach Bernau marschiren, die Dörfer durchziehen, Lebensmittel in ihnen requiriren und so in Bernau einrücken. Heitere wohlwollende Neugierde und freundlicher Willkommen nur hat sie empfangen; keine Rohheit sie belästigt. Desto schlimmer spielte ihnen der norddeutsche Maihimmel mit. Von Zeit zu Zeit verschlang finsteres Gewölk immer wieder die Frühlingssonne, und wüthende Regengüsse und Hagelschauer peitschten herab auf Panzer, Kettenhemden, Wämser und Thierfelle. Kein Schade! sie wurden dadurch nur um so „echter". Echtheit — das ist hier die Losung. Gegen die hier durchgeführte ist selbst die von den Meiningern erstrebt

Birkenmayer und Sanders zu Schriftführern gewählt. Sechs Mitglieder der Kommission waren abwesend. Die Mitglieder der Kommission sind: Liberale Vereinigung (4): Barth, Dohrn, Goldschmidt, Stengel; Nationalliberale (4): von Benda, Blum, Meier-Bremen, Sander. Fortschritt (5): Sandtmann, Dirichlet, Papellier, Löwe, Kopfer; also 13 Liberale; ferner Deutschkonservative (4): v. Hammerstein, Massow, v. Uhden, v. Göler; Deutsche Reichspartei (2): Trepper-Laski, Reininger. Zentrum (9): v. Arnswaldt, Dieden, Graf Galen, Gielen, Birkenmayer, Majunke, Lender, v. Soden, Lingens. Die Kommission beschloß **sofort** die Berathung zu beginnen. Die erste Sitzung findet Dienstag Vormittag statt.

— Den Mitgliedern der Kommission, welche im April an den Berathungen, betreffend die **Revision des Aktiengesetzes** im Reichsjustizamt, theilgenommen haben, sind jetzt die Protokolle der Verhandlungen zugegangen. Es bilden diese Protokolle ein sehr umfangreiches Aktenstück voll interessanten Materials. Nach Allem, was die „Berl. Pol. Nachr." hören, ist es **nicht** wahrscheinlich, daß die Kommission aufs Neue zusammenberufen werden wird.

— Wir lesen in den „Berl. Polit. Nachr.": „Innerhalb des **literarischen Bureaus** scheinen sich weitgehende Aenderungen vorzubereiten. Wie wir hören, hat seit mehreren Tagen die „Instruktion", in welcher der sogenannte offiziöse „Waschzettel" festgestellt wurde, aufgehört und ist auch in der That den Zeitungen diese Korrespondenz nicht mehr zugegangen. Ohne Zweifel hängt dies mit der Beurlaubung des seit längerer Zeit schon leidenden Geh. Raths Hahn zusammen, dessen Nachfolger in den nächsten Tagen schon ernannt werden soll. Man nennt den Landrath Herrn **von Bitter** als die Persönlichkeit, welche berufen ist, an die Spitze des literarischen Bureaus zu treten und eine Neuorganisation desselben durchzuführen."

— Auf spezielle Anordnung des Fürsten **Bismarck** war bei dem **Danziger Disziplinargerichtshof für Reichsbeamte** gegen den Marineingenieur Hoßfeld, den Marine-Maschinenbau-Unteringenieur Veith und den Marine-Schiffbau-Unteringenieur Wiesinger Klage erhoben, weil sie angeblich durch **Agitation für die Wahl Rickert's** ihre Amtspflicht verletzt hätten. Die Anklage, welche Ober-Regierungsrath Zimmermann vertrat, lautete auf Entlassung aus dem Amt. Nach erfolgter Beweisaufnahme ließ der Vertreter der Staatsanwaltschaft die Anklage gegen Wiesinger fallen und beantragte selbst dessen Freisprechung, da die Behauptungen der Anklage betreffs dieses Angeschuldigten nicht erwiesen seien; dagegen wurde die Anklage gegen Hoßfeld und Veith aufrecht erhalten und deren Entlassung aus dem Amt beantragt. Der Gerichtshof erkannte, wie schon telegraphisch gemeldet, auf vollständige Freisprechung aller drei Angeklagten von Strafe und Kosten. Die Urtheilsgründe führten aus, daß gegen Wiesinger keine der Behauptungen der Anklage erwiesen sei; gegen Hoßfeld und Veith sei nur dargethan, daß dieselben auf dem Wege von der Werft bis zum Olivaer Thor an eine Anzahl Arbeiter Stimmzettel für Rickert und zwar theils auf deren Verlangen, vertheilt hätten, ohne dabei aber weder als Beamte, noch mit amtlicher Autorität aufzutreten. Sei dies auch nicht gerade für sehr passend vom Gerichtshofe erachtet worden, so könne er doch darin eine Verletzung der Amtspflichten nicht erblicken; das amtliche Ansehen hätten die Angeklagten in keiner Weise mißbraucht, und es sei also die Anklage auch in Beziehung auf Hoßfeld und Veith als nichtbegründet zu erachten gewesen.

— Wie wir in der „Köln. Ztg." lesen, hat der Unterrichtsminister die Einführung der **neuen Lehrpläne** für die höheren Schulen mit einer an die Schulbehörden, Direktoren und Lehrer gerichteten Zirkularverfügung begleitet, worin es heißt, nachdem die in den **Gymnasien** seit der im Jahre 1856 getroffenen Aenderung des Lehrplans als Uebelstände empfundene Anordnungen des Sprachunterrichts und die Lehrpläne der anderen hieher gehörigen Anstalten gewürdigt worden:

„In anderer Weise übt der namentlich in den letzten fünfzehn Jahren in reißender Schnelligkeit gesteigerte Zudrang zu den höhern Schulen, insbesondere den Gymnasien, einen erschwerenden Einfluß auf die erfolgreiche Ertheilung des Unterrichts aus." Zur Erläuterung dieses Satzes werden folgende Zahlen angeführt: Im Jahre 1868 bestanden im preußischen Staate 197 Gymnasien, 172 höhere Schulen der verschiedenen Kategorien, zusammen 369; im Jahre 1880 war die Zahl der Gymnasien auf 249, die der höheren Schulen überhaupt auf 489 gestiegen. Im Jahre 1868 kam ein Gymnasialschüler in Preußen auf 427, ein Schüler der höheren Schulen überhaupt auf 266 Köpfe der Bevölkerung; im Jahre 1880 war das Verhältniß der Gymnasiasten 1 zu 362, das der Schüler höherer Schulen überhaupt 1 zu 215 (zur Vergleichung kann dienen, daß gleichzeitig im Königreich Sachsen das Verhältniß 1 zu 624, bezw. 1 zu 281 war). Im Jahre 1863 fanden sich unter 144 Gymnasien 29, also 20 pCt., mit einer Frequenz (ungerechnet der Vorschulklassen) von mehr als 400 Schülern, im Jahre 1880 hatten unter 249 Gymnasien 63, also 26 pCt., eine Frequenz von 400 bis 700 Schülern. Dann fährt der Minister fort: „Wenn man selbst absieht von der Frage, ob nicht mit dieser schnellen Vermehrung des Besuchs der höheren Schulen der Prozentsatz derjenigen Schüler sich gesteigert hat, welche, für die Aufgabe derselben minder geeignet, eben dadurch zu einer Hemmung des Unterrichts werden, so treten jedenfalls zwei Momente von zweifellos erschwerendem Einflusse hervor. Einerseits hat eine ansehnliche Zahl unserer höheren Schulen eine Höhe der Gesammtfrequenz erreicht, welche ihre gesunde Entwickelung gefährdet .... Für den Direktor ist es kaum erreichbar, daß er die Gesammtzahl der Schüler nach Betragen, Fleiß und Leistungen, geschweige denn nach ihrer Individualität kenne und durch diese persönliche Kenntniß erforderlichenfalls zweckmäßigen Einfluß übe. Der große Umfang des Lehrerkollegiums lockert das Band unter seinen einzelnen Gliedern, welches die unerläßliche und unersetzliche Bedingung eines einheitlichen Zusammenwirkens ist. Die ganze Schule kommt in die Gefahr, einer Großstadt darin ähnlich zu werden, daß die Lehrer und Schüler fast wie fremd an einander vorübergehen und die persönliche Theilnahme der Lehrer für die Schüler auf ein verschwindendes Maß herabsinkt ... Die Lehrerkollegien haben sich gegenwärtig zu erhalten, daß eine solche bloß äußerliche Erfüllung des Berufs nicht bloß die sittliche Einwirkung des Unterrichts aufhebt, sondern dem Schüler die Arbeit verleidet und erschwert und daß dieselbe durch ein Hinausgehen der Schule durch die ihr angemessenen Dimensionen zwar erklärt, aber weder nothwendig veranlaßt wird, wie hochschätzbare Beispiele des Gegentheils beweisen, noch gerechtfertigt werden kann. Auch in diesem Falle muß an die allgemein vorhandene Gefahr erinnert werden, weil dieselbe unverkennbar zum Theil bereits zur Thatsache geworden ist." Als zweites beschwerendes Moment wird angeführt, daß der Bedarf an Lehrkräften dahin geführt hat, in der Regel die Schulamtskandidaten unmittelbar nach dem Bestehen der wissenschaftlichen Prüfung „mit der Beschäftigung und Verantwortlichkeit einer vollen Lehrkraft" zu betrauen. „Die Revision der Lehrpläne hat wesentlich den Zweck verfolgt, Hindernisse zu beseitigen, welche in der Lehreinrichtung der inneren Schulen selbst den Erfolgen ihres Unterrichts entgegenstehen, dagegen vermag dieselbe nicht, Schwierigkeiten zu lösen, welche aus anderen thatsächlichen Verhältnissen hervorgehen."

— In neuerer Zeit mehren sich die Fälle, in denen, ähnlich wie Juristen und Militärs, auch **deutsche Techniker für das Ausland** gewonnen werden sollen. Nachdem erst im vorigen Jahre der Abtheilungsbaumeister Richter aus Nordhausen einer Berufung als Generaldirektor der serbischen Eisenbahnen Folge geleistet, hat jetzt der Regierungsbaumeister Bethge in Berlin, welcher früher als Ingenieur bei der Gotthardbahn thätig gewesen, einen längeren Urlaub nachgesucht, um sich ebenfalls zum Ausbau des neu zu schaffenden Eisenbahnnetzes nach Serbien begeben zu können. Hiernach scheint das großartige, durch den Sturz der „Union Generale" gefährdete serbische Generalprojekt der Bahnen ernstlich in Angriff genommen zu werden. Gleichzeitig verlautet, der „Kölnischen Zeitung" zufolge, daß dem Arbeitsminister ein anderes Gesuch um Entsendung deutscher Ingenieure nach Griechenland vorliegen soll. Der Minister, welcher bei der herrschenden Ueberfüllung des Faches im Allgemeinen den ihm unterstellten Beamten bei solchen Gesuchen thunlichst entgegenkommt, soll in diesem letztern Falle sich ablehnend zu verhalten gedenken, da es offenbar seine Schwierigkeiten hat, zwölf oder mehr Techniker als geeignet zu bezeichnen für Verhältnisse, welche nicht genügend bekannt sind. Wahrscheinlich wird die Wahl eines Oberingenieurs aus der Zahl der preußischen Eisenbahnbaubeamten gestattet werden, der dann nach Kenntnißnahme der einschlägigen örtlichen und finanziellen Beziehungen eine größere Anzahl jüngerer Kräfte aus der großen Zahl der disponibeln Regierungsbaumeister wählen wird. In welchem Grade sich in beiden Ländern für die Technik noch ein weites Feld eröffnet, mag daraus hervorgehen, daß Serbien und Griechenland zusammengenommen vor einigen Jahren nicht mehr wie etwa 20 Km. Eisenbahnen in Betrieb hatten.

— Der türkische Botschafter **Sadullah Pascha** hat am Freitag die nach der **Türkei** beurlaubten **preußischen Offiziere**, die Herren Oberst Kähler, Rittmeister v. Hobe, die Hauptleute der Artillerie bez. Infanterie Ristow und Kamphövener empfangen. Bevor die Offiziere die Botschaft verließen, wurde ihnen die von dem Sultan eingesendete Reiseentschädigung — 13,333 Franks — eingehändigt. Die Offiziere haben bereits am Sonnabend Berlin verlassen und sich zur Erledigung ihrer Familienangelegenheiten in die Provinzen begeben, von wo sie am 20. d. M. wieder hierher zurückkehren, um dann gemeinschaftlich die Reise nach Konstantinopel anzutreten. Dort angelangt, werden sie sofort von dem türkischen Kriegsminister Muschir Osman Pascha dem Sultan in feierlicher Audienz vorgestellt.

— Die Frage, ob den **Gerichtsvollziehern** der Charakter **besoldeter unmittelbarer Staatsdiener** im Sinne des § 8 des Gesetzes vom 11. Juli 1822 beiwohne, ist neuerdings wiederholt zum Gegenstande eingehender Erwägung gemacht und nunmehr von dem Minister des Innern in Uebereinstimmung mit dem Finanzminister und dem Justizminister in bejahendem Sinne beantwortet worden. Es ist hierbei die den Gerichtsvollziehern auf Grund gesetzlicher Vorschriften durch die Gerichtsvollzieher-Ordnung vom 14. Juli 1879 zugewiesene Gesammtstellung, insbesondere aber in Betracht gezogen, daß sie für gewisse von Amtswegen angeordnete Amtshandlungen eine vierteljährlich als Pauschquantum festzusetzende Entschädigung aus der Staatskasse beziehen und ihnen ein Mindesteinkommen sowie der Genuß einer Pension von Staatswegen garantirt ist. Auch die Gebühren für die den Gerichtsvollziehern von den Parteien übertragenen Amtshandlungen werden jedesmal amtlich festgestellt, kommen auf das staatlich gewährleistete Mindesteinkommen zur Anrechnung, gehören zu dem pensionsfähigen Diensteinkommen und sind im Staatshaushalts-Etat in Kap. 30 Tit. 1 als Einnahme, sowie in Kap. 74 Tit. 7 bei „Besoldungen" als Ausgabe aufgeführt.

Frankreich.

[**Ausweisungsgesetz.**] Nach dem gegenwärtig in **Frankreich** bestehenden Gesetz vom Jahre 1849 ist es einfach in das Belieben des jeweiligen Ministers des Innern gestellt, die Ausweisung eines Fremden „als eine Polizeimaßregel" zu verfügen. Die im Februar d. J. erfolgte Ausweisung des Nihilisten **Lawrow** gab Veranlassung, die Abschaffung dieses Gesetzes in Anregung zu bringen, und der Ministerpräsident **Freycinet** erklärte in der Deputirtenkammer seine Bereitwilligkeit, das Gesetz so zu modifiziren, daß es die Regierung nicht entwaffne, aber ihre diskretionäre Gewalt doch an gewisse Bedingungen knüpfe. Das Versprechen ist gehalten worden. Nach dem vorgelegten Entwurf soll das Recht der Ausweisung solcher Personen, gegen welche irgend ein gerichtliches Urtheil vorliegt, der Regierung auch fernerhin uneingeschränkt verbleiben; gegen gerichtlich unbeanstandete Personen dagegen soll die Ausweisung nicht mehr durch den Minister des Innern allein, sondern nur vom Ministerrath verfügt werden dürfen. Am 9. d. hat die Deputirtenkammer, wie bereits telegraphisch gemeldet, mit der Berathung der Vorlage begonnen und den § 1 derselben angenommen. Aus dem in französischen Blättern vorliegenden Kammerbericht ist zu ersehen, daß der Entwurf von Seiten der äußersten Linken, die einfach die Aufhebung des Gesetzes von 1849 verlangt, auf das Heftigste bekämpft worden ist. Diese Parteigruppe erblickt in dem Entwurf keine Beschränkung, sondern eher noch eine Verschärfung des alten Gesetzes, und findet darin keine Garantie der Fremden gegen Willkürmaßregeln und Vergewaltigung. Der Berichterstatter **Legrand** vertheidigte den Entwurf aus dem Grunde, daß der Staat nicht nur gegen Landstreicher und ähnliche Personen, sondern in gewissen Ausnahme-

---

noch immer „Theaterkostüm". Von der Konsequenz, mit welcher dieselbe zumal seitens der neuen berliner Hussiten durchgeführt, die gestern in Trupps die Stadt überfielen, in ihren Gassen stolzirten, es sich in ihren Kneipen und an ihren Hoteltischen wohl sein ließen, hat nur der einen Begriff, der sie in ihrem Erscheinen und Bezeigen in nächster Nähe gesehen hat! Erklärlich, aber bedauerlich ist es: gerade die herrlichsten, stattlichsten Jünglings- und Männergestalten, an welchen die berliner Künstlerschaft keineswegs arm ist, hatten zu den **hussitischen** Fahnen geschworen und die brandenburgischen verlassen. Bot ihnen die Zugehörigkeit zu den ketzerischen Söhnen der glorreichen böhmischen Nation doch den weitesten Spielraum, ihre malerische Phantasie frei schalten zu lassen in der Erfindung und Kombination der seltsamsten Trachtstücke zu Gesammt-Erscheinungen von einem unbeschreiblichen Reiz, charakteristischer überzeugender historischer Realität. Die interessanten czechischen Gäste der Mark im Jahre 1432 treulich nach der Natur zu konterfeien, dazu haben sich damals in keiner Stadt des Kurfürstenthums „Spezialartisten" jener Tage veranlaßt gefunden. Die Ueberlieferung giebt den heutigen Malern nur geringen Anhalt, um diese wilden kriegerischen Fanatiker in treuen Kopien nachzubilden. C. F. Lessing aber hat die Vorstudien zu seinen Hussitenbildern nicht vergeblich gemacht. Vieles konnten die Unseren davon benutzen. Mehr des Neuen noch konnte aus seitdem veröffentlichten illustrirten Manuskripten des 15. Jahrhunderts entnommen werden. Die Hauptsache aber that die individuelle Phantasie und die gründliche Vertrautheit einiger Künstler und Spezial-Forscher auf diesem Gebiet dafür, daß eine solche Fülle der lebensvollsten Hussitengestalten neben den Brandenburgern und Bürger-Soldaten in die Wirklichkeit treten konnte, wie wir sie gestern und heute hier einzeln und in Trupps und Schaaren umherwandeln sahen. Längst ist das Hussitenfest in Bernau zu einem wahren Volksfest geworden. Draußen vor der alten thurmbewehrten Mauer auf dem grünen Anger jenseits des von üppigem Baumwuchs gefüllten Stadtgrabens breiten sich die Zelte und Schaubuden des Jahrmarkts aus. Da knallen die Schüsse, da klingen die Trompeten, Trommeln, Drehorgeln, mit deren eintönigem Lärm die heisere Stimme der zu den erstaunlichsten Sehenswürdigkeiten einladenden Marktschreier vergebens kämpft, um sich vernehmbar zu machen. Da sitzt die Bevölkerung auf den Holzbänken bei Bier und warmen Würsten, drängt sich vor dem Eingang der Buden, indem die „größten und schönsten Damen der Welt" ihre ungeheuerlichen Reize ahnen lassen, dreht sich im Tanz im nahen Saale des Schützenhauses. In diese bunte städtische und ländliche Menge mischen sich unbefangen jene verwegene Gestalten der Hussiten und brandenburgischer Krieger. Von dem Hintergrund des frischen Laubgrüns und des altersbraunen Gemäuers hoben sich leuchtend die energischen Farben ihrer seltsamen Trachten ab. Das Alles ist nicht nur vorgenommene, angelegte Maske. Sie haben sich in ihre Rollen hineingelebt. Diese Rüstungen und Kostüme scheinen immer von ihnen getragen gewesen. Die Böhmen verschmähen nicht nur den Gebrauch des Kammes und der Seife, sondern auch den des Messers und der Gabel, haben sich über den Begriff von Mein und Dein zu den freisinnigsten Anschauungen aufgeschwungen und handeln danach, ungeschreckt durch den braven Landgendarmen, der sich im innersten Herzen nicht wenig wundern mag, daß er, der Wächter der Sitte und Ordnung, diese Rasselbande hier an wohlpolizirtem preußischen Orte dulden und uneingesteckt lassen soll. Auch der große Ziska in Person ist erschienen. Da sitzt er, das einäugige bärtige Antlitz vom breitem Schirm des Eisenhelms beschattet, von der Kapuze des Lederkollers umrahmt, um Schultern und Rücken das gewaltige Bärenfell geschlagen, die Brust vom Panzer geschützt am Kneiptisch, voll königlichen Stolzes zwischen den Seinen, als ob er Bernau erobert hätte, und sein Volk nun mit verbrühten blutigen Kämpfen heimgeschickt worden wäre.

(Schluß folgt.)

Der Tod des Sohnes Napoleons III.

Vor einiger Zeit tauchte in einem kleinen klerikalen Blatte Oesterreichs die seltsame Nachricht auf, der **Sohn Napoleons III.** wäre seiner Zeit nicht von den Zulus, sondern von einigen **Kommunards** ermordet worden, die sich eigens zu diesem Zwecke nach Südafrika begeben hätten. Obgleich dieser Meldung der Stempel der Erfindung deutlich genug aufgeprägt war, nimmt doch ein amerikanisches Blatt, das „Weekly Chronicle", die Fabel wieder auf und spinnt dieselbe zu einem sensationellen Roman aus, der auffallender Weise auch vom Pariser „Figaro", allerdings mit starken Zweifeln an der Echtheit, übernommen wird. Inzwischen hat auch das ehemalige Mitglied der Kommune, Lissagaray, in dem Journal „La Bataille" einen Artikel veröffentlicht, in welchem derselbe den Bericht des amerikanischen Blattes als richtig bezeichnet. Andererseits erklärt aber der Herzog von Bassano, laut telegraphischer Mittheilung, in einem Schreiben die von dem früheren Mitgliede der Kommune, Lissagaray, bestätigte Mittheilung des „Weekly Chronicle" über die Ermordung des Prinzen Napoleon durch französische Flüchtlinge für absolut falsch und erfunden, und sagt, mehrere Zulus hätten gelegentlich der Anwesenheit der Kaiserin Eugenie im Zululand, wohin er dieselbe begleitet habe, sich selbst dazu bekannt, den kaiserlichen Prinzen getödtet zu haben.

Wenn die Kommunards sich der Beseitigung des kaiserlichen Prinzen rühmen, so erscheint das begreiflich, da sie dadurch nach ihrer Idee eine neue „Kraftprobe" abgelegt haben würden. Alle bisher bekannten Umstände sprechen aber dagegen, daß es sich um mehr handelt als eine „Fanfaronnade". Ueberdies enthält der im „Figaro" vorliegende Bericht des amerikanischen Blattes eine ganze Reihe unwahrscheinlicher Nebenangaben. Bereits beim Eintritte des kaiserlichen Prinzen in die Militärschule von Woolwich sollen die in London verweilenden Kommunards sich beunruhigt gefühlt und dann bei der Abreise jenes nach Afrika den Tod des Prätendenten beschlossen haben. Philippe Borre war der Name desjenigen, der speziell mit der Ausführung des Todesurtheils beauftragt wurde, während ihn zwei Genossen, Jean Tonnelet und Nicolas Valousky begleiteten. Borre gab sich in der englischen Kolonie als Zeichner aus, seine beiden Gefährten erhielten Posten in der Intendantur und ein vierter Theilnehmer am Komplott soll in eine englische Kavalleriebrigade eingetreten sein. Zu ihnen gesellte sich dann noch ein Kaffer, der als Spion angeworben, von dem Lieutenant Carey schlecht behandelt worden war und ihm tödtliche Rache geschworen hatte.

Die Rekognoszirung, bei welcher der kaiserliche Prinz das Leben einbüßte, soll als absolut gefahrlos gegolten haben und lediglich als eine „für den Prinzen arrangirte einfache Promenade" in Aussicht genommen worden sein. Auf die Kunde davon begaben sich aber, wie es in dem Berichte weiter heißt, die fünf Theilnehmer an dem Komplott nach dem Punkte, wo die vom Lieutenant Carey geführte Abtheilung mit dem kaiserlichen Prinzen vermuthlich halten sollte. Dort haben sich dann angeblich die seiner Zeit gemeldeten Vorgänge abgespielt, welche dem Prinzen Napoleon das Leben kosteten. Da der Kaffer in einem gegebenen Augenblicke allein hervorgetreten sei, würde es sich nach dem „Weekly Chronicle" erklären, wenn die in Verwirrung gebrachte Truppenabtheilung sich Zulu's gegenüber zu befinden wähnte. Die ganze Geschichte ist dann angeblich von einem der Theilnehmer, eben jenem Kommunard Borre, einem amerikanischen Arzte, dessen Name natürlich nicht genannt wurde, gebeichtet worden. Da der Kaffer von seinen Mitschuldigen sofort beseitigt wurde, Tonnelet und Valousky aber bei Isandula fielen, lebt gegenwärtig nur noch ein einziger der fünf Verschworenen, dessen Namen natürlich ebenfalls geheim gehalten wird. Abgesehen von dieser Anonymität, ist der ganze Bericht so phantastisch gehalten, daß derselbe offenbar von Anfang bis zu Ende erfunden ist und ausschließlich dem oben hervorgehobenen Zwecke dient, für die Kommunards eine höchst abgeschmackte Reklame zu machen.

fällen auch gegen politische Flüchtlinge vorgehen müsse, denn diese letzteren seien nicht immer Republikaner, sondern z. B. auch Kongreganisten und Karlisten; der Gesetzentwurf solle nur Mißbräuchen vorbeugen, die mit dem Gesetz von 1849 getrieben werden könnten. Der Ministerpräsident trat ebenfalls für den Entwurf ein, in welchem er einen großen Fortschritt in freiheitlichem Sinne erblickt. Nach den von ihm gegebenen Erklärungen soll die Ausweisung nur erfolgen, wenn die Sicherheit des Staates gefährdet erscheint; mit dem neuen Gesetze könne die Regierung, wenn eine Ausweisung vom Auslande verlangt werde, sich hinter dem Mangel der nöthigen Bedingungen verschanzen. Alle Staaten, führte Herr de Freycinet weiter aus, übten das Ausweisungsrecht, und nur England, das aber durch seine insulare Lage gegen einen allzu großen Zustrom von Flüchtlingen geschützt sei, mache eine Ausnahme. Wenn Frankreich das Ausweisungsrecht nicht besäße, so würde es von allen Flüchtlingen anderer Länder, von Tausenden von Ausländern überschwemmt werden, deren Anwesenheit nicht ohne Gefahr für die öffentliche Ordnung sein würde. Wie die Annahme des ersten Artikels zeigt, pflichtet die Majorität der Kammer den Anschauungen der Regierung bei. Das ganze Gesetz wurde, wie das Pariser Telegramm unseres Mittagblattes vom Freitag meldet, von der Kammer in erster Lesung angenommen.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 16. Mai. Die Tabaksmonopol-Kommission sprach den Wunsch auf Vorlegung des Geschäftsberichts und der Bilanz der Straßburger Tabaksmanufaktur aus. Scholz erklärte, die Reichsregierung müsse sich dieserhalb erst mit der elsaß-lothringischen Landesregierung ins Vernehmen setzen. Die Generaldiskussion wurde begonnen und auf morgen vertagt.

(Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

↗ **Berlin,** 16. Mai, Abends 7 Uhr.

Reichstag. [Unfall- und Krankenversicherung.] v. Maltzahn für die Vorlage. Er tritt der Behauptung v. Vollmars entgegen, daß die Sozialisten erst die Konservativen zu einer arbeiterfreundlichen Haltung gezwungen hätten; er wünscht die Berathung in der Kommission, um auch die Verhältnisse der Landarbeiter zu prüfen.

Petersen für die vorgeschlagene Zusammensetzung der Schiedsgerichte, da die Mitwirkung der Arbeiter Simulationen verhindere. Er bemängelt die Beitragspflicht der Arbeitgeber zu den Hilfskassen und spricht sich gegen den Reichszuschuß und die Benachtheiligung der Privatversicherung aus.

Grad und seine Freunde acceptiren vorbehaltlich der nöthigen Abänderungen die Grundlagen der beiden Gesetze.

Lasker äußert Bedenken gegen beide, besonders das Unfallgesetz. Das Unfallgesetz ist noch nicht spruchreif, ein Krankengesetz kann als wirthschaftliche Reform bald zu Stande gebracht werden.

Bundeskommissar Lohmann weist den Vorwurf ungenügender Vorbereitung des Unfallgesetzes zurück.

Lenzmann wünscht, daß etwas Gedeihliches zu Stande komme; er ist Anhänger der Zwangsversicherung, aber Gegner der Staatsversicherung und Reichsversicherung.

Hiernach wird die Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen. Nächste Sitzung am 6. Juni.

In der heutigen Sitzung des Zentralkomite's der Hygieine-Ausstellung erklärte der Vorsitzende Hobrecht, trotz der Schwierigkeit der Feststellung der Verluste im Einzelnen, glaube das Komite den einzelnen Ausstellern für die gehabten Verluste entschädigen zu können. Allseitig habe das Komite Aufmunterung gefunden, keinerseits ein Wort des Tadels. Nachdem von den anwesenden Vertretern erklärt worden war, daß der König von Sachsen, die Stadt Dresden, Oesterreich-Ungarn, der Statthalter von Elsaß-Lothringen, die Stadt Berlin, Italien und viele andere Aussteller das Zerstörte eventuell wieder herstellen lassen und wieder ausstellen werden, nachdem ferner von der ermunternden Zuschrift der Kaiserin Mittheilung gemacht worden war, beschloß die zahlreiche Versammlung einstimmig: Der Ausschuß wird beauftragt, seine Thätigkeit behufs Rekonstruktion der Ausstellung fortzusetzen. Zeit und Platz der Ausstellung wird späterer Berathung vorbehalten.

Wien, 16. Mai. [Ringtheater-Prozeß.] Der Gerichtshof sprach den Theater-Direktor Jauner, den Maschinisten Nitsche und den Hausinspektor Geringer schuldig; die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Das 8. Heft des sechsten Jahrganges der im Verlage Leykam-Josefsthal in Graz erscheinenden Monatsschrift „Heimgarten“, gegründet und geleitet von P. K. Rosegger, enthält folgende lesenswerthe Aufsätze: Ein Zerstörer seines Hauses. Erzählung von Heinrich Grosch. — Um's Dirndl. Ein Liebesgeschichtchen von P. K. Rosegger. — Auf der Fährte des Verbrechens. Humoreske von B. Young. — Ueber das Reisen. Eine Plauderei von Emil Rocco. — Die Jackler. Eine ethnographische Skizze von P. K. Rosegger. — Der Dichter des „Dachsteinliedes“. Von Dr. Anton Schlossar. — Jugendeindrücke. Von Theodor Vernaleken. — Ich bin Mensch geworden. Gedicht von P. K. R. — Die neue Lampe. Ein Bildchen aus dem Handwerkerleben von P. K. Rosegger. — Kleine Laube: Die steirischi Londsgschicht. Aus Gspoas und Ernst kurz und bündi in steirischer Mundart dazählt von P. K. Rosegger (Fortsetzung). — Randglossen der Gegenwart. Von Otto Sutermeister. — Ueber den Sinn der Tracht. — Die Frau Bürgermeisterin. Roman von Georg Ebers. — Bücher. — Postkarten des „Heimgarten“.

Der Brand der Hygieine-Ausstellung.

Von dem Reichskanzler Fürsten Bismarck, der auf die an ihn ergangene Einladung zur feierlichen Eröffnung der Hygieine-Ausstellung in der freundlichsten Weise, wenn auch, seines leidenden Gesundheitszustandes wegen, zu seinem Bedauern ablehnend geantwortet hatte, und dem vorgestern von der Katastrophe Mittheilung gemacht worden war, ist umgehend folgendes Telegramm eingetroffen: „Aus Ihrem Telegramm ersehe ich zu meiner Freude, daß Sie nicht entmuthigt sind, und werde den Bestrebungen: **Neues aus der Asche** erstehen zu lassen, gerne förderlich sein, soweit ich es vermag. v. Bismarck.“

Der Ausschuß der Hygieine-Ausstellung hat an die Garantie-Zeichner folgendes Schreiben gerichtet: „Unser großes und schönes Unternehmen ist wenige Tage, ehe es vollendet war, ehe es den Blicken eines lernbegierigen Volkes zu zeigen vermochte, wie Großes auf dem von uns betretenen Gebiete geleistet wird, von einer entsetzlichen Katastrophe heimgesucht worden — das Ausstellungs-Gebäude mit seinem gesammten Inhalte ist ein Raub der Flammen geworden! Angesichts der rauchenden Trümmer, unter denen so unendlich viel Arbeit, so reiches Können und Wissen, so viel redliches Wollen und Hoffen begraben liegt, hat der Ausschuß — ermuthigt durch die hochherzigen Worte Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin, sowie Sr. k. k. Hoheit des Kronprinzen — beschlossen: Das Zerstörte in besserer Weise wiederherzustellen! Wir lassen so viel Eifer und Opferwilligkeit nicht nutzlos untergehen, wir lassen nicht den Muth sinken, weil ein harter Schlag uns getroffen hat, wir wollen weiter arbeiten, wir wollen die Mittel und Wege suchen, um das Verlorene wieder zu gewinnen — wer gesehen hat, mit welcher Lust und Liebe bis hierher gearbeitet worden ist, der behält auch den Glauben, daß treues Schaffen und Wirken endlich doch zum Ziele führt. Der Ausschuß sieht es als seine erste Pflicht an, die bis heute eingegangenen Verbindlichkeiten loyal zu erfüllen, um ohne Scheu und ohne Schuld seine erneute Thätigkeit auszuüben. An alle hochherzigen Freunde unserer guten Sache, an alle diejenigen, welche humane Bestrebungen unterstützen, an alle jene, welche im Besitze reicher irdischer Güter ohne Zagen ein Opfer bringen können, geht unser Ruf: Auf für die gute Sache im Dienste der Nächstenliebe! Laßt uns einen neuen Garantiefonds bilden, jeder zeichne nach seinen Kräften, so wird das Gelingen nicht ausbleiben und wir werden zu des Vaterlandes und zu unserer Ehre sagen können: Der Muthige gewinnt! Den Zeichnern des Garantiefonds für das ursprüngliche Unternehmen werden ihre alten Scheine bei Eingang der neuen zurückerstattet werden.“

Die von der Berliner Kriminalpolizei in Bezug auf die Entstehung des Brandes angestellten Recherchen haben zu der Verhaftung eines Arbeiters, welcher als Wächter auf dem Terrain der Hygieine-Ausstellung beschäftigt wurde, unter dem dringenden Verdachte der fahrlässigen Brandstiftung geführt. Der Wächter hatte unmittelbar vor dem Ausbruch des Brandes in einem im Hauptgebäude der Ausstellung befindlichen Aufbewahrungsraum für das Arbeiterpersonal, der der Bauer'schen Restauration gegenüberlag, trotz des Verbotes seine Wächterlaterne angezündet, obwohl instruktionsmäßig die Laternen nur außerhalb des Ausstellungsgebäudes angezündet werden sollten.

Locales und Provinzielles.

Posen, den 16. Mai.

⁑ **Personalien.** Der Regierungs-Kataster-Assistent Tschersich ist vom 1. Juli d. J. ab als Kataster-Sekretär an die Regierung in Gumbinnen versetzt. Der Regierungs-Haupt-Kassen-Assistent Wegner ist vom gleichen Zeitpunkte ab als Regierungs-Haupt-Kassen-Buchhalter und der Kassen-Diätar Schmidt als Regierungs-Haupt-Kassen-Assistent angestellt. Der Zivil-Supernumerar Stahn ist bei der hiesigen Regierung neu eingetreten.

— **Zur Inspektion des Amtsgerichts** ist Herr Oberlandesgerichts-Präsident v. Kunowski nach Labischin gereist.

✳ **Zum Vorsitzenden** für die am 19. Juni beginnende Schwurgerichtssitzung ist Herr Landgerichts-Direktor Müller ernannt. Zur Ausloosung der Hauptgeschworenen findet am 17. d. M. eine öffentliche Sitzung beim Landgerichte statt.

r. **Militärisches.** Der kommandirende General v. Stiehle und Generalmajor v. Scheliha sind gestern nach Glogau gereist.

d. **Ein klassisches Zeugniß.** Bekanntlich hatte der Herr Kultusminister v. Goßler im Abgeordnetenhause den Polen das fortwährende Agitiren zum Vorwurfe gemacht, und als Parallele hierzu hatte ein polnisches Blatt, der „Goniec Wielkopolski“ mit Bezug auf die neuerdings in der bekannten Schulangelegenheit im Kreise Posen abgehaltenen polnischen Volksversammlungen gesagt: „Haben die Agitatoren es wohl in Erwägung gezogen, daß fruchtloses Agitiren der nationalen Sache Nichts hilft 2c.?“ Wegen dieser Aeußerung war die gesammte übrige polnische Presse über den „Goniec“ hergefallen und hatte ihm den Vorwurf des Denunzirens gemacht. Gegen diesen Vorwurf weiß sich derselbe aber mit Geschick zu vertheidigen; er führt aus der am 3. Osterfeiertage d. J. von der polnisch-katholischen Volksversammlung beschlossenen und auch von den Chefredakteuren des „Dziennik“ und „Kuryer“ unterzeichneten Resolution folgende Stelle an: „Wir Versammelten erklären, daß wir Alle agitiren, und die Agitation, d. h. die Vertheidigung der uns gebührenden Rechte, für unsere Pflicht halten, und so lange dieselbe weiter führen werden, bis wir diese Rechte erkämpft haben.“ Damit führt der „Goniec“ allerdings ein sehr klassisches Zeugniß an. Da die Betreffenden selbst öffentlich das Agitiren als ihre Beschäftigung bezeichnen, so kann von einem Denunziren nicht die Rede sein.

r. **Das Reichenheim'sche Gemeinde-Waisenhaus zu Berlin,** dessen Direktor der frühere hiesige Realschullehrer Dr. Jutrosinski ist hat auch während des Jahres 1881 nach dem uns zugegangenen Berichte eine segensreiche Thätigkeit entfaltet. Die Anzahl der Zöglinge Ende 1880 war auf 75 (45 Knaben und 30 Mädchen) am Ende d. J. 1881 gestiegen. Die Einnahmen betrugen 47,934 M., wovon 26,440 M. an Zinsen, 20,000 M. an etatsmäßigem Zuschusse der Gemeinde; verausgabt wurden 47,271 M., wovon 14,397 M. für Beköstigung, 11,903 M. für Gehälter 2c. es ist somit ein Bestand von 662 M. verblieben. Die Gesammtausgabe für jedes Kind betrug 630 Mark. Der Sparkassenfonds der Anstalt, welcher Ende 1880 aus 10,348 M. in Werthpapieren und Baar bestand, ist auf 11,876 M. angewachsen. Dem Fonds für entlassene Zöglinge sind seit dem Erscheinen des letzten Jahresberichts 60,600 M. zugewendet worden, davon 60,000 M. von Frau Sarah Reichenheim, der Stifterin des Waisenhauses, nach testamentarischer Bestimmung; der Ferd. und Fanny Reichenheim'schen Stiftung sind 644 M. zugeflossen, zu Schulgeldern für begabte Mädchen, welche höhere Lehranstalten besuchen, hat Frau Kommerzienräthin Julie Gerson eine Stiftung im Betrage von 3000 M. gemacht, und der Fonds für Reise- und Gesundheitszwecke wurde um 675 M. vermehrt; außerdem sind zu Vergnügungen für die Zöglinge, zur Belohnung fleißiger Schüler und für außergewöhnliche Unterrichtszwecke dem Direktor 1455 M. zugegangen.

r. **Ein Allgemeiner deutscher Handwerkertag** findet in Magdeburg von Mittwoch den 31. Mai bis inkl. Freitag, den 2. Juni d. J. mit der Vorversammlung am 30. Mai statt. Auf der Tagesordnung desselben stehen unter Anderem: Bericht über die Motive zur Abhaltung eines allgemeinen deutschen Handwerkertags; das Innungsgesetz vom 18. Juli 1881 und das vom deutschen Reichsamt des Innern erlassene Normal-Innungs-Statut; die Frage der Errichtung von einheitlichen deutschen Handwerkerkammern; die Weiterführung der Handwerkerfragen durch einen gemeinsamen deutschen Verband; die den Handwerkerstand schädigenden gesetzlichen Bestimmungen und bestehenden Einrichtungen in Bezug auf die Gefängnißarbeit, die Militär-Werkstätten, das Submissionswesen, das Hausirwesen. Jede Innung, jede Vereinigung 2c. ist berechtigt, Delegirte zum Kongresse zu senden; die Anmeldungen zur Betheiligung sind an die Adressen der Herren F. W. Brandes (Obermeister der Berliner Tischlerinnung und Vorsitzenden des Zentral-Vorstandes vom Verbande selbstständiger Handwerker und Gewerbtreibender Deutschlands) Berlin, S., Sebastianstraße 4, oder C. Köppen, (Obermeister der Berliner Schneiderinnung, Vorsitzenden des deutschen Schneiderbundes und Mitglied des Zentral-Vorstandes vom Verbande selbstständiger Handwerker 2c.) Berlin S., Alte Jakobsstraße 92 zu richten.

r. **Die Volksliedertafel** beging am 13. d. Mts. Abends im festlich geschmückten Lambert'schen Saale ihr XV. Stiftungsfest. Das sehr reichhaltige Festprogramm, welches in exaktester Weise sich abwickelte, gab das beste Zeugniß dafür, daß es dem Vereine während der Zeit seines Bestehens trefflich gelungen ist, nicht blos einen wirklich guten Sängerchor in sich auszubilden, sondern daß auch eine Harmonie und eine Willenskraft in dem Vereine herrschen, welche ihm eine bedeutungsvolle Zukunft sichern, zumal namentlich sowohl die technische als auch die geschäftliche Leitung des Vereins sich zur Zeit in Händen von Personen befinden, deren rastloser, unermüdlicher Eifer und Schaffensgeist nicht hoch genug geschätzt werden können. Die Einleitung des Festes erfolgte durch Absingung des Liedes „Des Liedes Krystall“, Männerchor von Schmidt; hieran schloß sich die vom Vereinsvorsitzenden, Stadtsekretär St. gehaltene Festrede, in welcher derselbe in beredten Worten einen Rückblick auf das Entstehen des Vereins, seine fortschreitende Entwickelung, die Bedeutung des Festes 2c. hinwies, und mit dem Wunsche schloß, daß der Verein auch fernerhin erstarken und erblühen möge. Es wurden hierauf noch mehrere Lieder für Männer- und für gemischten Chor, in welchen Damen von Vereinsmitgliedern mitwirkten, unter lebhaftem Beifall gesungen. Den dritten Theil des Festprogramms bildete das Theaterstück: „Die Zillerthaler“, ein Liederspiel, welches von Vereinsmitgliedern auf der errichteten Bühne in trefflicher Weise aufgeführt wurde und außerordentlichen Beifall erntete. Hierauf folgte ein solennes Festessen, bei welchem zunächst das Vorstandsmitglied Büchsenmacher B. auf Se. Majestät unsern allverehrten Heldenkaiser, demnächst der Vereinsschriftführer Herr N. auf die Damen toastete. Auch hielt der Vereinsrendant, Lehrer Z., bei der Tafel eine warme, zu Herzen gehende Ansprache an die Festversammlung, in welcher er den Zweck und die Bedeutung der Ferienkolonien besprach und zu einer Sammlung für dieselben aufforderte, welche auch einen nicht unbedeutenden Ertrag lieferte. Nachdem dann noch einige launige Toaste ausgebracht und die Tafel aufgehoben worden war, begann ein Tanzkränzchen, welches die Festgenossen in heiterster Stimmung bis zu früher Morgenstunde beisammenhielt.

r. **Folgende Domänen** in der Provinz Posen werden im Jahre 1883 pachtlos: im Regierungsbezirk Posen Albrechtshof (Senkowo) im Kreise Samter mit 341, Preußenhof (Ludowo) im Kreise Samter mit 155, Glaßberg (Glozewo) im Kreise Meseritz mit 421, Kulm (Kolno) im Kreise Birnbaum mit 718, Motzberg (Kähme) im Kreise Birnbaum mit 322 Hektaren; im Regierungsbezirk Bromberg Gonsawa im Kreise Schubin mit 310, Bergen (Gora) im Kreise Schubin mit 334, Jägerndorf (Strzelce) im Kreise Mogilno mit 309, Gadow im Kreise Mogilno mit 178 Hektaren.

r. **Für die Stadtschule V,** von der bekanntlich vorläufig 5 Klassen in dem ehemaligen Franziskanerkloster untergebracht sind, sucht nunmehr zum 1. Oktober d. J. event. auch schon früher der Magistrat zur Unterbringung von weiteren 8—10 größeren Schulklassen in der Unterstadt diesseits der Warthe entsprechende Räumlichkeiten mit 4—5 Nebenräumen, freiem Hofe 2c.

d. **Auf dem griechisch-katholischen Kirchhofe,** welcher sich in dem Glazis zwischen Berliner und Neuem Thor befindet, fand gestern die Beerdigung der vor einigen Tagen verstorbenen Schwester des hiesigen Buchhändlers Z. statt. Zu dem Begräbnisse war der griechisch-katholische Geistliche aus Leipzig hieher gekommen; derselbe führte den Leichenkondukt. Wie der „Kuryer Pozn.“ mittheilt, ist der Geistliche, welcher sich durch einen großen Vollbart und eine auffallende Tracht auszeichnete, durch die hiesige Straßenjugend vielfach belästigt worden; dieselbe machte sich auch während des Begräbnißzuges und auf dem Kirchhofe in sehr unangenehmer Weise bemerkbar. Wenn der „Kur.“ dies tadelt, so können wir ihm selbstverständlich darin nur beipflichten. — Der griechisch-katholische Geistliche aus Leipzig kommt übrigens regelmäßig einmal jährlich hieher und hält in dem Bethause der hiesigen griechisch-katholischen Gemeinde (in der Neuenstraße) Gottesdienst ab.

r. **Der evangelischen Diakonissen-Krankenanstalt** hierselbst hat der Herr Oberpräsident die Abhaltung einer im Laufe dieses Sommers innerhalb der Provinz Posen zu veranstaltenden Hauskollekte zu Gunsten dieser Anstalt bewilligt. Der Ertrag dieser Kollekte soll zur Ausführung des bereits neulich erwähnten Erweiterungsbaues verwendet werden.

r. **Siemens'sche Regenerativbrenner.** Seitens der städtischen Gasanstalt ist seit ca. vier Wochen in der Falk'schen Restauration ein Sonnenbrenner mit Siemens'schem Regenerativbrenner angebracht, um dem Publikum Gelegenheit zu geben, sich mit diesen neuen Brennern bekannt zu machen. Außer einer entschieden besseren und ruhigeren Beleuchtung, als sie durch die daneben hängenden dreiarmigen Kronen mit Schnittbrennern und Schalen erzielt wird, und dem Vorzuge einer energischen Ventilation haben die in den letzten Tagen dort angestellten Proben ergeben, daß mit dem Siemens'schen Regenerativbrenner den dreiflammigen Kronen gegenüber 35 pCt. Gas gespart werden, indem der Siemens'sche Brenner ca. 425, die 3 Flammen der Krone 655 Liter Gas pro Stunde konsumirten.

r. **Auf einem Holzplatze** am Gerberdamm wurde gestern Abends bei Gelegenheit einer Abendpatrouille ein Fischhamen und ein unter Holz versteckter großer Lachs in einem Fischnetze vorgefunden. Jedenfalls rührten diese Gegenstände von einem Diebstahle her.

r. **Unfall.** Am 12. d. M. Abends spielte ein fünfjähriger Knabe vor den Fenstern der Wohnung seiner Eltern auf der Langenstraße und verlor dabei das Gleichgewicht, so daß er mit dem Kopfe in ein Kellerfenster fiel und dieses zertrümmerte, wobei ihm einige Glassplitter im Kopfe stecken blieben; auch trug er durch die spitzigen Haken der Eisengitter an den Kellerfenstern eine Verletzung an der rechten Seite des Halses davon.

r. **Verhaftet** wurde gestern ein Arbeiter, welcher sich in das Haus Wallischei 66 eingeschlichen hatte, dort Skandal machte, so daß er mit Gewalt aus dem Hause entfernt wurde, alsdann auf der Straße den Skandal fortsetzte und der Aufforderung eines Schutzmanns, sich zu entfernen, nicht Folge leistete. — Ferner verhaftet wurde ein Dachdecker, welcher gestern Abends mit einem Schlosser auf dem Trottoir an der Ecke der Krämer- und Judenstraße stand, sich dort umherschlug, das Publikum belästigte, der Aufforderung eines Schutzmanns, sich zu entfernen, nicht Folge leistete, so daß er mit Gewalt entfernt werden mußte und schließlich solches Aergerniß erregte, daß behufs Feststellung seiner Persönlichkeit zur Verhaftung geschritten wurde.

r. **Diebstähle.** Dem Bewohner eines Hauses am Alten Markt wurde Sonnabend Vormittags aus unverschlossenem Zimmer eine Tischlampe mit weißem Alabasterfuß gestohlen. — Aus einem Laden in der Krämerstraße wurden am Sonnabend ein Paar dunkelblaue Korthosen gestohlen. — Verhaftet wurde gestern ein Tischlergeselle wegen dringenden Verdachts, einem anderen Tischlergesellen 3 M. aus dem Portemonnaie entwendet zu haben.

□ **Fraustadt,** 15. Mai. [Todtschlag.] Am Donnerstag Nachmittag ereignete sich bei dem Dorfe Ilgen ein Akt der empörendsten Brutalität. Der Bauergutsbesitzer Nikolaus Wojciech aus Weine fuhr mit seinem Sohne vom hiesigen Jahrmarkt zu Hause, desgleichen auch die beiden Wirthssöhne Gebrüder Szymański aus Altkloster in Gemeinschaft mit einem Brunnenbauer aus Wollstein. Bekanntlich suchen nun die Landleute eine gewisse Bravour darunter, durch Ausfahren den Vorrang zu erreichen; so geschah es auch hier und es entspann sich ein heftiger Streit zwischen den Insassen beider Wagen. Schließ-

lich überfuhren die Brüder Szymanski den Wojciech, machten in Ilgen Halt und faßten den Plan, sich an dem Letzteren und dessen Sohn zu rächen. Sie gingen daher zurück und fingen von Neuem Streit an, der damit endete, daß sie den Nikolaus Wojciech mit einer Wagenrunge erschlugen, während es dem Sohne gelang, sich in ein Haus zu flüchten. Die rohen Burschen richteten den Entseelten noch auf die abscheulichste Weise mit den Stiefelabsätzen zu. Schon Freitags früh um 3 Uhr wurden die Mörder durch den Gendarmerie-Oberwachtmeister Marschner von hier in ihrer Behausung festgenommen und in das hiesige Gefängniß eingeliefert. Gestern begab sich eine Gerichtskommission mit dem Kreisphysikus Dr. Ebner von hier und dem Staatsanwalt Götzel aus Lissa zur Feststellung des Thatbestandes an Ort und Stelle. Die Mörder, sonst ordentliche Leute und gut situirt, bereuen heute aufs Schmerzlichste ihre That. Der Branntwein hat auch hier wieder eine gewichtige Rolle gespielt.

§ **Schrimm,** 15. Mai. [Regierungs-Präsident von Sommerfeld. Sammlung für die russischen Juden. Typhus. Aufgefundene Leichen. Uebersiedelung.] Am Freitag und Sonnabend weilte der Herr Regierungs-Präsident v. Sommerfeld in unserer Stadt. Nachdem er sich im Büreau des Landrathsamtes die Kreisbeamten hatte vorstellen lassen, wohnte er längere Zeit dem Unterrichte der oberen Klassen der evangelischen und katholischen Elementarschule und der höheren Töchterschule bei, über deren Leistungen er sich recht lobend aussprach. Im Magistratssaale wurden ihm die Vertreter der Stadt vorgestellt, wobei der Bürgermeister Wiebner ihn mit allen Zweigen der städtischen Verwaltung bekannt machte. Bei dieser Gelegenheit hob der Herr Regierungs-Präsident anerkennend hervor, daß Magistrat und Stadtverordneten stets in gutem Einvernehmen die städtischen Angelegenheiten leiten, so daß noch niemals eine Differenz zwischen beiden Körperschaften stattgefunden habe, zu deren Ausgleichung die Entscheidung der königl. Regierung angerufen worden sei. Auch die Vorstandsmitglieder der freiwilligen Feuerwehr waren uniformirt erschienen und wurden dem Herrn Präsidenten vorgestellt. — Auch im hiesigen Orte hat sich ein Komite konstituirt, um den unglücklichen Juden Rußlands Hilfe zu bringen. Zur Linderung der augenblicklichen Noth sind bis jetzt 884,75 M. aufgebracht, zur Förderung der Emigration 1386 M. gezeichnet, welche in vierteljährlichen Raten gezahlt werden. Die Beträge sind theils an das Zentralkomite in Berlin, theils an die Vertreter der Alliance israelite universelle übersandt worden. — Der böse Gast, der Typhus, hat sich leider seit einiger Zeit hier wieder eingefunden und bereits mehrere Opfer gefordert. Einen unheimlichen Anblick gewähren die von der Sanitätspolizei an einzelnen Häusern, worin Typhuskranke liegen, angebrachten schwarzen Warnungstafeln mit der Aufschrift „Typhus". — Im November v. J. wagte sich das fünfjährige Söhnchen des Wurstfabrikanten König auf die dünne Eisdecke der Warthe und verschwand vor den Augen seiner Gespielen. Erst in voriger Woche wurde die kleine Leiche oberhalb Orkowo, 13 Kilometer von hier, aufgefunden. — Dieser Tage wurde die Leiche eines hiesigen Dachdeckers aus der Warthe gezogen, der am 3. Osterfeiertage bei Kawcze seinen Tod in der Warthe gesucht und gefunden hatte. — Der seit erst 10 Tagen am hiesigen Amtsgerichte beschäftigte Assessor Breslauer siedelt heute nach Rawitsch über, um dort als Rechtsanwalt und Notar zu fungiren.

× **Rogasen,** 15. Mai. [Personalien. Sparkasse. Lehrerkonferenz.] Der Lehrer Kruppik ist als Steuer-Erheber für die Gemeinde Schrotthaus, der Wirthschaftsinspektor Klimpel aus Niemietschkowo als stellvertretender Gutsvorsteher für den Gutsbezirk Niemietschkowo gewählt worden. Die Wirthe Bayer und Stapel in Jarnschewo, Grzybowski in Sycyn Dorf, Riske in Bronschewo Dorf, ferner die Vögte Kroll in Sycyn Gut und Bast in Bronschewo Gut sind zu Schulvorstehern der Schulgemeinde Jarnschewo gewählt und bestätigt worden. Der Brennerei-Verwalter Wall in Lulin ist als Schiedsmann für den Bezirk Popowko gewählt und verpflichtet worden. — Am Schlusse des Monats April hat die hiesige Sparkasse eine Uebersicht von den Geschäftsresultaten veröffentlicht, nach welcher sich ein Baarbestand von 796,90 Mark herausstellt. Die Einnahme beträgt im Ganzen 54,999,73 Mark. Die Ausgabe dagegen 54,202,83 Mark. — Die für den 17. d. Mts. angesetzte Kreis-Lehrerkonferenz ist auf Montag, den 22. d. Mts. verlegt worden.

II **Bromberg,** 15. Mai. [Kommunales. Truppeninspektion. Typhus. Theater.] Die Stadtverordneten haben an ihrem früheren Beschlusse — dem Prozentsatze von 240 Proz. — nach welchem durch Zuschläge zur Klassen- und klassifizirten Einkommensteuer die Gemeindesteuer für unsere Stadt pro 1882/83 aufgebracht werden soll, festgehalten und in ihrer Sitzung am 12. d. M. den erneuten Magistratsantrag, welcher 252 Proz. verlangt, abgelehnt. Für denselben erhoben sich in der Versammlung nur 4 Mitglieder. Ob der Magistrat sich nunmehr beruhigen oder weiter gehen, d. h. es zu einem Konflikt kommen lassen wird, muß abgewartet werden. — Seit vorgestern weilt hierselbst der Kommandeur des II. Armeekorps, Generallieutenant v. Dannenberg aus Stettin zur Inspizirung der hiesigen Garnison. Am ersten Tage wurde das 21. Inf.-Reg. inspizirt, heute findet die Inspektion des 129. Inf.-Reg. statt. — Wie letzthin mitgetheilt wurde, ist vor mehreren Tagen das in der Bahnhofsstraße belegene Quartierhaus, weil unter den Soldaten, die daselbst untergebracht waren, der Typhus ausgebrochen ist, geräumt worden. Wie uns mitgetheilt wird, will man den Grund der Krankheit darin gefunden haben, daß vor 1½ Jahren die Kloake aus den Aborten in eine auf dem Hofe gemachte Grube versenkt und letztere mit Erde zugeschüttet hat. Die Untersuchung wird das Nähere wohl ergeben. Die Zahl der erkrankten und nach dem Lazareth gebrachten Soldaten soll circa 30 betragen. — Der Theaterdirektor v. Glotz eröffnete gestern mit „Reif von Reiflingen" die Sommerbühne im Schützenhause, während im Stadttheater der Direktor Schirmer mit seiner Operngesellschaft Vorstellungen giebt.

[Munscheid †.] In Berlin verstarb nach kurzem Krankenlager am Sonnabend Herr Wilhelm Munscheid. Der Verstorbene war lange Jahre in Bromberg Redakteur gewesen und hatte sich großer Beliebtheit erfreut.

Staats- und Volkswirthschaft.

HM. **Posen,** 16. Mai. [Wollbericht.] Im Wollgeschäfte an hiesigem Platze entwickelte sich ein ziemlich reges Leben. Es wurden von Händlern und Fabrikanten größere Posten vom Lager gekauft zu Preisen, welche gegen die Wollmarktspreise kaum einen Gewinn lassen. Der jetzige Platzbestand beträgt noch ca. 5000 Zentner. Trotz der Nähe des Wollmarktes regt sich das Kontraktgeschäft noch nicht; nur von vereinzelten kleinen Abschlüssen hört man, welche auf die allgemeine Preisnormirung ohne Einfluß sind. Die ungünstigen Resultate, welche die Händler seit Jahren mit den Kontraktabschlüssen vor dem Markte und dem Verkauf der Wolle im Laufe des Jahres erzielt haben, rufen eine natürliche Zurückhaltung hervor, welche auf den Preisstand nachtheilig wirken muß. Es sind daher günstige Aussichten für den Wollmarkt nur zu erwarten, wenn anregende Berichte vom Auslande eintreffen.

** **Breslau,** 15. Mai. [Bericht vom oberschlesischen Montanmarkte von Paul Speier.] Vom Eisenmarkte sind mehrfache Preisschwankungen zu konstatiren, welche darauf hindeuten, daß in kürzerer Zeit größere Käufer auftreten müssen, um die bisherige feste Tendenz aufrecht zu erhalten. — Walzeisen ziemlich fest und mit M. 13,75 Grundpreis pr. 100 Kilo ab Werk bezahlt. Puddlingsroheisen schwankend, aus zweiter Hand je nach Marke: im M. 6,50—6,60—6,80 M. pr. 100 Kilo ab Hochofen bezahlt. Von 55 Koaks-Hochöfen sind 34 im Betriebe mit einer Durchschnittsproduktion von ca. 145,000 Ztr. Roheisen pro Woche. Bleche in guter Frage und Absatz; Koaksbleche M. 18,50—19, Sturzbleche M. 21,50—22 Grundpreis pr. 100 Kilo ab Werk. Kohlen in schwachem Verkehr; kleinere Sortirungen bevorzugt. Es notiren Prima-Marken Stück- und Würfel- 30—32, Nuß- 25—27, Gries- 12—14, Klein- 15—16½, Mittel-Marken Stück- und Würfel- 26—28, Nuß- 22—24, Gries- 10—11, Klein- 12½—13½, Sekunda-Marken Stück- und Würfel 21 bis 24 Pf. per 50 Kilo franko Waggon Grubenstation. Koaks Stück- ab Zabrze mit 60—62 Pf. pr. 50 Kilo bezahlt. Kalk Prima Gogoliner Stück- mit 40—42 Pf. pr. 50 Kilo franko Waggon Gogolin bezahlt. Zink ruhig ohne größere direkte Transaktionen. Aus zweiter Hand wurden Prima-Marken mit M. 16,75—17, gewöhnliche Marken mit M. 16,40—16,60 pr. 50 Kilo loko hier bezahlt. Die im Betriebe befindlichen 24 Zinkhütten haben eine Durchschnittsproduktion von ca. 26,000—26,500 Ztr. pr. Woche. Poussiere, Zinkstaub in schwachem Verkehr und mit M. 14,50—15 pr. 50 Kilo ab Hütte bezahlt. Kadmium sehr fest und steigend; Prima 99½—99¾ Proz. Metall mit M. 10—10,50 pr. 1 Kilo ab hier bezahlt.

Landwirthschaftliches.

V. **Probepflügen.** Der Gnesener landwirthschaftliche Kreisverein veranstaltet am 23. d. M. Nachmittags 3 Uhr auf der Feldmark des Gutes Piekary bei Gnesen (Herrn Hellmold gehörig) ein Probe- resp. Konkurrenzpflügen mit Pflügen aus verschiedenen Fabriken und den sich hierbei betheiligenden Landwirthen.

Washington, 13. Mai. [Stand der Saaten.] Nach dem jetzt vorliegenden Monatsberichte des Departements für Landwirthschaft ist der Stand des Winterweizens im Durchschnitt gleich 100 Proz., gegen 102 Proz. im Monat April. Diese Erträgnißzahl ist höher als sie seit vielen Jahren gewesen ist. Der Stand des Roggens ist ebenfalls ein guter, im Durchschnitt gegenwärtig 96 Proz. gegen 100¼ im Monat April. Der Stand von Dreiviertel der Wintergerste, welche in den Staaten Kalifornien und New-York gebaut wird, ist im Durchschnitt 93 resp. 70 Proz., im Ganzen durchschnittlich 88 Proz.

Der Ringtheater-Prozeß.

Nach der wiener „Presse". — Sechster Verhandlungstag.
(Fortsetzung.)

Wien, 29. April.

Fräulein Marie Gager: Ich kam um 6 Uhr wie gewöhnlich. In der Garderobe bei meinem Spiegel hörte ich ein Getöse. Ich sagte, ich glaube es wird Jemand beim Schnürboden hinausgeworfen. Indessen ertönte schon der Ruf „Feuer!" Ich bin dann hinaus, wir sind Alle über die Stiege, da bin ich gefallen und habe mir das linke Schlüsselbein gebrochen. Ich wurde dann mittels Wagen nach Hause gebracht.

Präs.: Wer war damals Regisseur? — Fräulein Gager: Studirt hat mit uns Direktor Jauner selbst; ob er die Regie geführt hat, weiß ich nicht.

Präs.: Haben Sie öfter gesehen, wie auf der Bühne angezündet wurde? — Fräulein Gager: Ich habe wiederholt gesehen, daß das Gas herausgeschlagen hat. Da sagte man mir, es sei nicht ungesund. (Heiterkeit.)

Da sich Niemand meldet, will der Präsident die Zeugin entlassen.

Fräulein Gager: Darf ich bitten, Herr Präsident! Ich hätte noch etwas zu bemerken.

Präs.: Ich bitte!

Fräulein Gager: Es ist im Laufe dieser Tage sehr viel gesprochen worden über den Brand und die Ursachen desselben, aber das Eine hat noch Niemand gedacht, der Gewalt, die über den Elementen steht. — (Heiterkeit.)

Präs.: Nun, das gehört wohl nicht zur Sache. — Fräulein Gager: Ich möchte noch bitten, Gnade, Gnade für den Direktor! (Heiterkeit.)

Präs.: Ich danke, Fräulein Zeugin, Ihre Vernehmung ist zu Ende.

Marie Simon (Linda), Sängerin, war mit ihrer Mutter am 8. Dezember im Theater; während sie auf der Bühne beschäftigt war, befand sich die Mutter, um zuzusehen, auf dem Schnürboden. Plötzlich hörte sie Feuer rufen, eilte hinaus und hat ihre Mutter nicht mehr gesehen.

Staatsanwalt: War Ihre Mutter öfter im Theater? — Fräulein Simon: Zweimal.

Staatsanwalt: War sie immer auf dem Schnürboden? — Fräulein Simon: Eben diese zweimal.

Staatsanwalt: War es erlaubt auf den Schnürboden zu gehen? — Fräulein Simon: Es war nicht verboten.

Präs.: Hat Geringer Sie hineingehen gesehen? — Fräulein Simon: Das weiß ich nicht.

Zeugin Rosa Christof.

Staatsanwalt: Sie sind ohne jeden anderen Grund als zum Vergnügen mit Ihrem Sohne auf den Schnürboden gegangen, nicht wahr? — Christof: Ja.

Zeuge Isidor Schwarz erzählt, daß es nach seiner Meinung ziemlich lange auf der Bühne gebrannt habe, ohne daß Jemand das Publikum verständigt hatte.

Zeuge Karl Haas war Ober-Garderobier im Ringtheater und hatte die anderen Garderobiers zu überwachen.

Präs.: Was ist am 8. Dezember geschehen? — Haas: Ich war auf der Bühne, wie der Brand ausgebrochen ist, und habe gesehen, wie die Prospekte vom Feuer erfaßt wurden. Im Nu stand Alles in Flammen. Ich habe mich dann geflüchtet.

Präs.: Wie lange haben Sie sich denn noch im Theater aufgehalten? — Haas: Nicht lange, es waren 6 bis 8 Herren da; ich habe sie angerufen, mir zu folgen und habe sie durch den halbrunden Gang hinausgeführt.

Präs.: Wie lange haben Sie damit zugebracht? — Haas: Nicht lange, ich bin noch einmal ins Haus zurück und in die Garderobe und habe gesehen, daß die Leute Kerzen angezündet haben, und weil Niemand über die Stiege hinabgekommen ist, so habe ich geglaubt, daß Niemand mehr darin ist. Draußen sind einige Leute mit weißrother Kokarde gestanden und Einer hat gesagt, wenn ich Ihnen helfen kann, so gehen wir hinein.

Präs.: Wer waren diese Leute? — Dr. Fialla: Die Gemeinderäthe pflegen, wenn sie bei einem Feuer erscheinen, solche Kokarden zu haben.

Staatsanwalt: Woher sind die Herren gekommen, die Sie geführt haben? — Haas: Von der Nothstiege.

Staatsanwalt: Da war das Gaslicht verloschen in dem Gange? — Haas: Ja, es war finster.

Staatsanwalt: Und im Vestibul? — Haas: Da war's finster.

Staatsanwalt: Und in der Garderobe hat es noch gebrannt? — Haas: Ja.

Staatsanwalt: Woher haben Sie vermuthet, daß Niemand mehr oben ist? — Haas: Es war gar Niemand am Gang und dann war's so still.

Dr. Markbreiter: Nachdem Sie die Herren gerettet hatten, sind Sie nicht noch einmal hineingegangen, um die Leute zu rufen? — Haas: Nein, da wars ja nicht möglich. Ich bin noch einmal hinein, aber ich konnte nur zur Logenstiege, es war so starker Rauch und Hitze, und dann hat sich auch gar Niemand gerührt.

Dr. Markbreiter: Aber die Sachen waren noch in der Garderobe? — Haas: Ich habe geglaubt, daß die Leute ohne Garderobe fortgeeilt sind. Es war ja ein Sturm, daß die Thüren aufgeflogen sind.

Dr. Markbreiter: Sie waren mit fünf Personen in der Garderobe und haben gesehen, daß Niemand die Kleider holt und haben doch nicht Lärm geschlagen? — Haas: Wir haben geglaubt, daß Niemand mehr darin ist.

Staatsanwalt: War die Galerie stark besetzt? — Haas: Ja.

Staatsanwalt: Leider! Und Niemand hat die Leute gerufen und hat Lärm geschlagen. — Haas: Ja, wir haben geglaubt, sie sind schon fort und dann war's so finster.

Staatsanwalt: Wie lange Zeit hat es gebraucht, daß das Theater sich entleerte? — Haas: Acht Minuten.

Staatsanwalt: Wie lange hat es gedauert, bis Sie zur Garderobe kamen? — Haas: Acht Minuten.

Staatsanwalt: Wo sollten also diese Leute hingekommen sein, wenn Sie sie nicht gesehen haben? — Haas: Es war finster und wir konnten ja nichts sehen.

Dr. Markbreiter: Ja, aber das Entleeren macht ja Lärm. — Haas: Die konnten ja auf einer anderen Stiege fortgegangen sein.

Gustav Horbitschek: Verkehrs-Inspektor bei der Sicherheitswache, ist nach dem Stadtbauamte gefahren um aus eigenem Antrieb die Meldung zu machen. In demselben Momente ist auch ein Kollege bei der Feuerwehr eingetroffen.

Präs.: Haben Sie erfahren, ob ein Telegramm schon früher eingetroffen sei? — Horbitschek: Ich habe dort nur von „Komische Oper" sprechen gehört.

Staatsanwalt: Um wie viel Uhr kamen sie dort an? — Horbitschek: Ungefähr 3 Minuten vor 7 Uhr.

Staatsanwalt: War schon angespannt bei der Feuerwehr? — Horbitschek: Nein.

Dr. Fialla: Wußten Sie nicht, daß an der Ecke der Heßgasse ein Feuerautomat angebracht ist? — Horbitschek: Ja ich wußte es, aber ich hatte keinen Schlüssel.

Dr. Fialla: Wer hat denn die Schlüssel? — Horbitschek: Der Rayonsposten, der den ganzen Rayon zu begehen hat.

Dr. Fialla: Da konnten Sie allerdings früher beim Stadtbauamt sein, als der Rayonposten beim Automaten.

Staatsanwalt: Giebt es denn keinen Stehposten? — Horbitschek: Ja, der war eben ich.

Staatsanwalt: Der Schlüssel zum Automaten war also nicht in den Händen des Stehpostens, sondern des Rayonspostens? — Horbitschek: Ja.

Staatsanwalt: Das ist zweckmäßig. (Heiterkeit.)

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

F. **Posen.** Sie müssen Sich deutlicher ausdrücken, um was es Ihnen bei Ihrer Anfrage eigentlich zu thun ist, und welchen Anlaß dieselbe hat.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Stettiner Waarenbericht.

Stettin, 13. Mai. Das Waaren-Geschäft der verflossenen Woche war im Allgemeinen ruhig und Umsätze von Belang haben nur in Petroleum und Hering stattgefunden, der Abzug war befriedigend.

Fettwaaren. Baumöl erfreute sich vom Binnenlande lebhafter Frage, die Notirungen sind unverändert, für Gallipoli 40 M., anderes italienisches Oel 39 M., Malaga 38,50 M., Corfu 37,25 M. tr. gef., Speiseöl 60—68 M. trans. nach Qualität gef., Baumwollensamenöl 30,50 M. verst. gef. Palmöl in Folge der in England steigenden Preise sehr fest, Lagos 35 M., old Calabar 34,50 M. verst. gef., Palmkernöl 28,50 M. verst. gef., Kokosnußöl fest, Cochin 38 M., Ceylon in Oxhoften 33,50 M., in Pipen 32 M. verst. gef., Talg sehr fest, da die Preissteigerung in Petersburg weitere Fortschritte gemacht, Russisch gelb Lichten- 50 M. verst. gef., Seifen- 49,50 M. gef., Australischer in London steigend, 44 M. verst. nach Qualität bez., 44,50 M. gef., Olein, Petersburger Newsky 37 M. verst. gef., inländischer 30—31 M. gef., Schweineschmalz für Bedarf beachtet, die Zufuhr war 823 Ztr. in letzter Woche bei einem Abzuge fast gleicher Höhe. Wilcox 55,75 bis 56 M. tr. bez. und gef., Fairbank 56 M. tr. bez. und gef., andere Marken ebenfalls 56 M. tr. gef., amerik. Speck fest, long backs 59 M. gef., short clear 59 M. verzollt bezahlt, 59,50 M. gef., Thran lebhaft steigend, da von Norwegen sehr ungünstige Fangberichte bei andauernder Preissteigerung vorliegen, die Notirungen sind heute für Berger Leber-, brauner 65 M. bez. und gef., blanker 85 M., Medizinal- 96 M. per Tonne verst. gef., Kopenhagener Robben- 41 M. verst. gef., Schottischer 31—32 M. per Tonne gefordert.

Leinöl behauptet, Englisches 29,50 M. gefordert, Preußisches 29,50 M. gef. per Kasse ohne Abzug.

Petroleum. Die Steigerung der Preise in Amerika hat auch auf die Tendenz der europäischen Märkte Einfluß gehabt und war der Umsatz bei anziehenden Preisen ziemlich lebhaft. Loko 7,15—7,20 M. tr. bez. Regulirungspreis 7,15 M., per Oktober-November-Lieferung im Verbande bei Posten 8,4 M. tr., alte Usance Abel Test bez., 8,2 M. gefordert.

Der Lagerbestand betrug am 4. Mai d. J.	25,139 Brls.
Angekommen sind von Amerika	3954 „
	29,093 Brls.
Versand vom 4. Mai bis 11. Mai d. J.	1235 „
Lager am 11. Mai d. J.	27,858 Brls.

gegen gleichzeitig in 1881: 21,870 Brls., in 1880: 11,792 Brls., in 1879: 9414 Brls., in 1878: 5507 Brls., in 1877: 5928 Brls., in 1876: 6077 Brls. und in 1875: 4118 Brls.

Der Abzug vom 1. Januar bis 11. Mai d. J. betrug 63,600 Barrels gegen 62,325 Brls. in 1881, 50,776 Brls. in 1880 und 33,466 Brls. in 1879 gleichen Zeitraums.

Erwartet werden 5 Ladungen mit 14,221 Brls.

Die Lagerbestände loko und schwimmend waren in:

	1882 Barrels	1881 Barrels
Stettin am 11. Mai	42,079	24,718
Bremen „ 6. „	615,241	417,979
Hamburg „ 6. „	270,397	106,155
Antwerpen „ 6. „	274,605	173,388
Rotterdam „ 6. „	85,239	13,154
Amsterdam „ 6. „	66,767	108,051
Zusammen	1,354,328	843,445

Reis. Der Import betrug 3094 Zentner, vom Transito-Lager hatten wir einen Abzug von 794 Ztr. An den auswärtigen Märkten war es lebhafter, hier beschränkte sich das Geschäft auf die Befriedigung des Bedarfs. Wir notiren unverändert: Kadang und ff. Java Tafel- 28—30 M., ff. Japan und Patna 18 bis 20,50 M., Rangoon Tafel- 14—16 M., Rangoon und Arracan, gut 12—14 M., ordinär 10,50 bis 13 M., Bruchreis 8—10 M. trans.

Kaffee. Der Import betrug 2485 Ztr., vom Transito-Lager war der Abzug der letzten Woche 1346 Ztr. Die verflossene Woche verlief wiederum ruhig, und beschränkte sich auf Deckung der nöthigsten Bedarfsfrage. Am 16. Mai findet in Rotterdam die Auktion über 97,549 Bll. Java &c. statt, und nach Ausweis der Makler-Taxe scheinen wieder viele geringe Qualitäten vorzukommen. An unserem Platze hatte das Geschäft einen regelmäßigen Verlauf, der Abzug war befriedigend bei unveränderten Preisen. Notirungen: Ceylon Plantagen 90—105 Pf., Java braun bis fein braun 100—120 Pf., gelb bis fein

gelb 85—100 Pf., blaß gelb bis blank 70—85 Pf., grün bis fein grün 70—80 Pf., fein Campinos 55—60 Pf., Rio, fein 52 bis 55 Pf., gut reell do. 46 bis 50 Pf., ordinär do. und Santos 40 bis 45 Pf. tr.

Südfrüchte. Rosinen gefragt und im Preise behauptet 25,50 M. trans. bez., 23 M. tr. gefordert, Korinthen unverändert 22—23 M. tr. gef., Mandeln süße Palma, Girgenti und Bari 92 Mark, süße Avola 104 Mark, Alicanti 106 M., bittere Mandeln 95 M. gef. versteuert.

Gewürze. Pfeffer unverändert, Singapore 53 Mark transito gef., Piment ruhig, 42 M. tr. gef., Cassia lignea 69 Pf. versteuert gef., Lorbeerblätter, stielfreie 19 M., Cassia flores 90 Pf., Macis-Blüthen 2,60 M., Macis-Nüsse 3,20—3,50 M., Canehl 2,20 bis 3,30 Mark, Cardamom 8—9 M., weißer Pfeffer 1,20 M., Nelken 1,35 M. Alles versteuert gef.

Zucker. Rohzuckern geschäftslos, Preise fest, raffinirte Zuckern bleiben in reger Frage für den Konsum.

Syrup fest, Kopenhagener 19,50 M. transito gefordert, Englischer 17 bis 19 M. trans. gef., Candis 11,50—12,50 M. gef., Stärke-Syrup 12,50 M. gef.

Leinsamen. Das Geschäft in Säe-Leinsamen geht seinem Schluß entgegen, die Läger sind sehr klein geworden. Pernauer 24—25 M. gefordert, Windauer 27 M. zu notiren. Rigaer extra puik 24 Mk bezahlt.

Hering. Die Umsätze in letzter Woche waren ziemlich belangreich bei guter Bedarfsfrage und auch der Abzug war befriedigend. Die Preise haben sich im Allgemeinen gut behauptet, und sind für Schotten, Crown- und Fullbrand 36,50—37 M. tr. bez., Matties Crownbrand ist bis auf wenige hundert Tonnen geräumt 34,50—35 M. tr. gef., Mixed Crownbrand waren nur noch sehr kleines Lager 32—32,50 M. trans. gef., Ihlen Crownbrand 31—31,50 M. tr. gef., Französischer Hering in einer Hand fast geräumt Voll- 24—26 M. tr., Matties 20—24 M. tr. nach Qualität gef. Von Norwegen hatten wir in letzter Woche eine Zufuhr von ca. 2000 Tonnen Fetthering, die schlank Käufer vom Bord fanden, sowie auch der Umsatz vom Lager nicht unbedeutend war. Die Notirungen sind unverändert für Kaufmanns- 24—26 M., groß mittel 27—29 M., reell mittel 24—26 M., mittel 16 bis 21 M., klein mittel 13—15 M. und Christiania 11 bis 12 M. tr. Schwedischer Hering 14—15 M. tr. gefordert. Bornholmer Küstenhering 28 M. tr. gef. Mit den Eisenbahnen wurden vom 4. bis inkl. 10. Mai d. J. versandt 2337 To., mithin beträgt der Total-Bahnabzug vom 1. Januar bis 10. Mai d. J. 68,765 To., gegen 75,138 To. in 1881, 47,094 To. in 1880, 60,386 To. in 1879, 69,184 To. in 1878, 45,427 To. in 1877, 87,117 To. in 1876 und 71,808 To. in 1875 gleichen Zeitraums.

Sardellen ruhig. Die alten Jahrgänge sind bis auf Kleinigkeiten geräumt und über Resultate des neuen Fanges sind die Berichte noch sehr unbestimmt, 1881er 103 M., 1876er und 1875er 165 M. per Anker gefordert.

Steinkohlen. Obgleich die Preise in England fest und Schiffsräumte zur Verladung knapp sind, so bleibt unser Markt matt und leblos. Große Westhartley 48 bis 49 M., große Schotten 42—44 M., Schmiedekohlen 45—48 M., Nußkohlen 40—42 M., Small 30—32 M. gef., Coaks, Englischer Schmelz- 40 M., Gas- und Fabrik- 30 M. gef. Schlesische und Böhmische Kohlen stille.

(Ostsee-Ztg.)

Mottenpulver für Kleider und Möbel, ausgezeichnetes Mittel-das Dutzend für 60 Pfennige. — Ferner empfehle ich **Tineol,** vorzüglichstes Vertilgungsmittel für Schwaben, Wanzen und Mücken ꝛc. ꝛc. Schachtel 50 Pf. **Radlauer's Rothe Apotheke in Posen,** Markt 37.

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal.

Vom 12. bis 13. Mai, Mittags 12 Uhr.

Schiffer Heinrich Beyer, VII 1546, Feldsteine, von Niedola nach Kulm. Franz Weidemann, I 17,551, Feldsteine, von Niedola nach Kulm. Wilhelm Trubach, I 17,472, Feldsteine, von Niedola nach Kulm. Johann Hinze, VI 607, leer, von Nakel nach Bromberg. Ferdinand Prall, IV 592, leer, von Kurzebrak nach Lochowo. Gustav Weidemann VIII 1241, leer, von Oderberg nach Bromberg. Karl Wichmann, IV 596, Kartoffel, von Usch nach Bromberg. Gustav Neumann, VIII 2992, leer, von Kurzebrak nach Lochowo. Paul Fährmann, VIII 679, Feldsteine, von Fuchsschwanz nach Kulm. Julius Gehrung, IV 217, Feldsteine, von Fuchsschwanz nach Kulm. Christian Klebe VIII 875, leer, von Neusalz nach Bromberg. August Tornow, I 17,599, leer, von Berlin nach Bromberg.

Bekanntmachung.

Zum 1. Oktober d. J. event. auch schon früher werden zur Unterbringung von 8 bis 10 größeren Schulklassen in der Unterstadt diesseits der Warthe die entsprechenden Räume mit 4 bis 5 Nebenräumen, Holzstall, Appartement und freiem Hofe zu miethen gesucht.

Schriftliche Offerten werden bis spätestens

den 15. Juli d. J.

auf dem Rathhause, Zimmer Nr. 10, vom Kanzlei-Direktor **Goebbels** entgegengenommen.

Posen, den 11. Mai 1882.

Der Magistrat.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Handelsfrau Wittwe **Cecylia Katz** in Firma **Magnus Katz Wittwe,** vormals **S. Witkowski jun.** zu Posen ist in Folge eines von der Gemeinschuldnerin gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 10. Juni 1882,

Vormittags 10½ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte, Abtheilung IV. hieselbst, anberaumt.

Posen, den 16. Mai 1882.

Brunk,

Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Groß-Starolenka,** Kreis Posen, unter Nr. 45 belegene, den **Franz** und **Marianna Grzeskowiak**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 60 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

am 9. Juni 1882,

Vormittags 10 Uhr,

im **Gerichtsgebäude,** Zimmer Nr. 5, am Sapiehaplatze hier, versteigert werden.

Posen, den 8. April 1882.

Königl. Amtsgericht.

Abtheilung IV.

Dr. Wiener.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Lasek,** Kreis Posen, unter Nr. 54 belegene, dem Wirth **Stanislaus Aniola** u. seiner Ehefrau **Marianna** geb. **Przybylska** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 1 Hektar 37 Aren 90 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 14 Mark 58 Pf. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege

der nothwendigen Subhastation

am 31. Juli 1882,

Vormittags 10½ Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5 am Sapiehaplatze hier, versteigert werden.

Posen, den 16. Mai 1882.

Königl. Amtsgericht.

Abth. IV.

Dr. Wiener.

Mein in Fort Nr. 2 Zegrze belegenes **Restaurant-Gebäude,** geeignet zu einem Wohnhaus oder Scheune, steht zu verkaufen.

Näheres daselbst.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist unter laufende Nr. 261 die Firma „**L. Tockus**" zu Gnesen und als deren Inhaber der Kaufmann **Leopold Tockus** am 13. Mai 1882 eingetragen worden.

Gnesen, den 13. Mai 1882.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In das Firmenregister des unterzeichneten Gerichts ist unter Nr. 192 die Firma:

„Karl Sabiers"

mit dem Sitz in Wreschen und als deren Inhaber der Mühlenbesitzer **Karl Sabiers** in Wreschen zufolge Verfügung vom 9. Mai 1882 an demselben Tage eingetragen worden.

Wreschen, den 9. Mai 1882.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In das Firmenregister des unterzeichneten Gerichts ist unter Nr. 194 die Firma

M. Sock,

mit dem Sitz in **Żerków** und als deren Inhaber der Kaufmann **Moritz Sook** zu **Żerków**

und unter Nr. 193 die Firma

D. Lempke,

mit dem Sitz in **Żerków** und als deren Inhaber der Kaufmann **David Lempke** zu **Żerków** zufolge Verfügung vom 11. Mai 1882 an demselben Tage eingetragen worden.

Wreschen, den 11. Mai 1882.

Königl. Amtsgericht.

Das in dem Dorfe Zajączkowo belegene, im Grundbuche desselben unter Nr. 50 eingetragene, dem Kaufmann **Gabriel Hartmann** gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen desselben berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte von 1 ha 35 a 80 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von $7\frac{9}{100}$ Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 12 M. veranlagt ist, soll in nothwendiger Subhastation im Wege der Zwangsvollstreckung

den 13. Juni 1882,

Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des hiesigen Gerichts versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und etwaige andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie etwaige besondere Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III während der Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 14. Juni 1882,

Vormittags um 12 Uhr,

im hiesigen Geschäftslokale anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schildberg, den 8. April 1882.

Königl. Amtsgericht.

Mit 75- bis 90,000 Mk.

Anzahlung suche ein Gut zu kaufen. Spezielle Beschreibung an Herrn **v. Hake** in Fraustadt. Vermittler verbeten.

Zwangsversteigerung.

Das in **Kozłowo,** Kreis Mogilno, belegene, im Grundbuche unter Nr. 2 verzeichnete, der Frau **Hedwig Liebner** geb. **Kawczyńska** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 73 Hektaren 73 Aren 30 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt, und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 491 M. 82 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 153 Mk. veranlagt ist, soll Behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 11. Juli d. J.,

Vormittags 9½ Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 11, versteigert werden.

Tremessen, den 22. April 1882.

Königl. Amtsgericht.

Die zur Restauration und Schankwirthschaft eingerichteten Räumlichkeiten im kombinirten Stadt- und Amtsgerichtsgebäude hierselbst sollen vom 1. Januar 1883 ab anderweit verpachtet werden. Hierzu haben wir einen Termin auf

Donnerstag, 15. Juni d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

in unserem Bureau anberaumt, zu welchem wir Pächter mit dem Bemerken einladen, daß die Bedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Bentschen, den 28. April 1882.

Der Magistrat.



Nach Amerika

mittelst der bestrenommirtesten Post-Dampfschiffe via Hamburg befördert **Michaelis Oelsner,** Posen, Markt 100

Bad Polzin

und

Louisenbad (Bahnhof Rambin)

mit Gebirgsluft, Stahl-, Fichtnadeln- u. Moorbädern gegen Blutarmuth, Lähmung, Steifheit u. chron. Rheumatismus.

Obst-Gartengrundstück,

wozu 15 Morgen Land, an der Breslauer Chaussee, ¼ Stunde vom Zentralbahnhofe entfernt, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Adressen postlag. u. N. P. 100.

Ein fein einger.

Destill.- und Restaurations-Geschäft, verb. m.

Colonialwaaren,

vorzügl. Lage in einer Provinzial- u. Garnisonstadt d. Pr. Posen ist anderer Unternehm. halber zu verkaufen. Gef. Adr. in d. Exped. d. Zeitung unter **G. S.**

Wer italienisches Geflügel in guter Waare billig beziehen will, wende sich an das Importgeschäft von **Hans Maier** in **Ulm a. D.** Lebende Ankunft wird garantirt. Preisverzeichniß wird postfrei zugesandt. 4 halbgewachsene **Dunkelfüssler** franko Rm. 7 — 4 halbgewachsene **Gelbfüssler** franko Rm. 8 — 4 halbgewachsene **Lamotta** franko Rm. 9.

Umzugshalber sind Berlinerstr. 16 IV. Etage versch. Möbel und sonst. Einrichtungen sofort zu verkaufen.



Die Eisengießerei und Maschinenbau-Anstalt

von

J. Moegelin in Posen

empfiehlt ihr großes Lager aller landwirthschaftlichen Maschinen, als: Dreschmaschinen, Häckselmaschinen, Getreide-Reinigungsmaschinen, Trieurs, Säemaschinen, Sommerfeldt's Patent-Reihen-Säewalzen, Oelkuchenbrecher, Pflüge aller Art, namentlich vierschaarige Saat- und Schälpflüge, Eggen, Krümmer, Coleman'sche Grubber, Ringelwalzen ꝛc.; ferner Pumpen aller Art, Torfstechmaschinen. Stachelzaundrath. Säulen, Stützen, Träger, sowie überhaupt alle Eisen-Konstruktionen zu Bauzwecken.

Auktion.

Montag, den 22. d. M., Vorm. 10 Uhr, werde ich Friedrichsstr. 12 umzugshalber verschiedene gut erhaltene Möbel, sowie aus dem Pfandhause daselbst stammende **goldene** und **silberne** Taschenuhren, eine Anzahl verschiedener Goldsachen öffentlich versteigern.

Sieber,

Gerichtsvollzieher.

Socken, Strümpfe, Jacken, Hosen, Handschuhe, Damen-Schleifen, Damen-Kragen, Damen-Röcke, Näh- u. Häkelgarne, Mohairwolle, Strickwolle u. s. w. zu wirklich reellen billigen Preisen.

Otto Kühn,

66 Alter Markt 66.

Ein Laden-Repositorium ist billig zu verkaufen Jesuitenstr. 10.

Spargel,

täglich frisch gestochen, feinster Qualität, stark, versende ich in 10 Pfd.-Postkisten franco gegen Nachnahme von 6 Mark.

Gorgast pr. Cüstrin.

Obergärtner **Silex.**

Mehrere Mille Drainröhren,

2", 3", 4", 5" und 6", bester Qualität, hat gegen Kasse zu sofortiger Lieferung noch abzugeben.

F. Pudor,

Gellendorf.

Alter Markt Nr. 66,

parterre (Hauptlager I. Etage),

Verkauf von Reise-Utensilien,

Handkoffer von 2 Mark an, bessere 3, 4, 5, 6 bis 20 M., große Damen-, Herren-, Muster-, Offizier- u. Hut-Koffer zu Fabrikpreisen, Reise-, Schul- und Damen-Taschen in großer Auswahl bei

Oscar Conrad,

Täschner- u. Sattlermeister.

---

8 Pfd. **Seim-Honig** 5 M. (ausgedrückter Honig), 8 Pfd. **Leckhonig** 6 Mk. 35 Pf. inclusive Fastage, **Futterhonig** a Pfd. 50 Pf., **Bienenwachs** a Pfd. 1 M. 20 Pf. gegen Nachnahme.

Soltau, Lüneburger Haide.

E. Dransfeld, Imkerei.

Flundern

(Schollen, Seezungen), sofort nach dem Fange ff. **geräuchert,** vers. ich täglich frisch in schönster Waare die Kiste mit 22 bis 28 Stück franco gegen 3 M. Nachnahme.

A. Schroeder, Cröslin an Ostsee, Reg.-Bez. Stralsund.

---

500 Hammel

stehen zum Verkauf in **Zakrzewo** bei **Klecko.** Abnahme zu jeder Zeit.

Marshall's Dampfdreschmaschinen

in allen Größen von **2½—10 Pferdekraft-Lokomobilen** und **entsprechenden Dampfdreschmaschinen** von bekannter vorzüglicher Konstruktion und Ausführung offerire zu normalen Preisen und coulanten Zahlungsbedingungen.

Ich habe stets ein großes Lager dieser Maschinen zur gefl. Auswahl.

Zugleich empfehle ich meine auf's Beste eingerichtete **Reparatur-Werkstatt** und stehe den geehrten Kunden jeder Zeit mit geübten Monteuren zur Verfügung.

Herm. Löhnert-Bromberg,

General-Agent von Marshall, Sons & Co.

Den Herren **Bau-Unternehmern** empfehlen wir unsere feuersicheren **Stein-Dachpappen,** sowohl in **Tafeln (Bütten-Handpappen),** wie in **Rollen** bester Qualität; ferner unentölten **englischen Steinkohlen-Theer, Steinkohlen-Pech, Asphalt, Dachpappennägel** und fertige **Ueberstrichmasse** für Pappbedachungen, welche sich nach unseren vielfachen Erfahrungen besonders gut bewährt.

Auch übernehmen wir die Ausführung von **Pappbedachungen in Akkord** unter mehrjähriger **Garantie** zu soliden Preisen.

Barge bei Sagan.

Stalling & Ziem.

Baumeistern u. Hausbesitzern ꝛc.

die ergebene Anzeige, daß Herr **Roman Barcikowski** in **Posen** Niederlage des durch div. Verfügungen **höchster Ministerial-, Regierungs- u. Bau-Behörden** angeordneten **alleinig patentirten u. prämiirten** Dr. H. Zerener'schen

Antimerulion (Gegen Schwamm ꝛc.)

hält und zu den billigsten Detail- und Engros-Preisen abgiebt.

Chem.-Fabr. **Gustav Schallehn, Magdeburg.**

☞ Da, wo das „Antimerulion" beim **Neu-** oder **Reparatur-Bau** nach Vorschrift angewandt wird, ist das Erscheinen oder die Wiederkehr des Schwammes völlig ausgeschlossen. Rath und Auskunft auch zur Anlage von **Eiskellereien etc.,** gratis.

Feingemahl. Düngergyps

und alle anderen

künstlichen Düngemittel

liefern wir frachtfrei allen

Bahn- und Wasserstationen

billigst und bitten um Aufträge.

G. Fritsch & Co., Friedrichsstraße 16.

E. Gnensch's Färberei,

Chemische Kunst-Reinigung & Garderoben-Renovirung.

Posen, Wilhelmsstr. 14 u. Große Ritterstr. 10.



Hauptgewinne i. W. von 60,000 Mk. 30,000, 15,000, 12,000, 3 à 10,000, 5 à 5000 Mk. etc.

IV. Lotterie von Baden-Baden.

5 Klassen, 10,000 Gew. Gesammtwerth 550,400 Mk.

2 Mark kostet 1 Loos zur 1. Kl., Orig.-Voll-Loose, f. alle Klassen gültig, 10 Mk. A. Molling, Gen.-Debit in Hannover. Ziehung am 7. Juni d. J.

Zu haben in Posen bei **Julius Ruschke**, Exped. d. Pos. Ztg., **Emil Merzbach**, Exped. d. Pos. Tageblatt, **Th. Jahns**, Friedrichsstr. 30, **M. Bendix**, Wasserstraße, **Carl Heise**, Restaurateur, **S. M. Nathan**, Kaufmann, **Heinr. Holzeit**, Barbier, **Ernst v. Tschammer**, Bismarckstr. 9, **Samuel Abraham**, Wronkerstr. 6, **S. Alexander**, St. Martin 11, **Albert Opitz**, Wilhelmsplatz 3, **Julius Krakauer**, Schützenstr. 26, **Ferd. Ertel**, Auktionator.

Jean Fränkel, Bankgeschäft,

Berlin SW., Kommandantenstr. 15.

Cassa-, Zeit- und Prämiengeschäfte **zu coulanten Bedingungen**, Couponseinlösung provisionsfrei. **Eingehendste Information** bieten meine **Börsenberichte**, sowie meine **Broschüre:** Capitalsanlage und Speculation in Werthpapieren mit besonderer Berücksichtigung der **Prämien-Geschäfte** (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risico). Beide versende ich auf Verlangen **gratis**.

Geschäfts-Verlegung.

Vom heutigen Tage ab befinden sich unsere Geschäftslokalitäten (en gros & en detail) **Breitestraße 19.**

Meyer Hamburger & Sohn,

Posen, Weinhandlung.

Gänzlicher Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Wegen Umzug nach Berlin müssen sämmtliche Bestände meines Waarenlagers bis Anfangs Juni geräumt werden. Außerdem sind mir von einer auswärtigen **Konkursmasse** diverse Kleiderstoffe, Madapolam, Chiffon, Piqué, Zwirngardinen, Bettdecken, Lakenleinen, Handtücher, **500 Meter Double-Rester** unter gerichtlichem Taxpreise zum Ausverkauf übergeben worden, die innerhalb 14 Tagen verkauft sein müssen.

A. Karpen, Krämerstr. 17, 1 Tr.

Freitag, den 19. d. M., Vormittags 10 Uhr, wird in Wollstein ein 6jähriges, für den Gendarmerie-Dienst unbrauchbares

Pferd

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Posener Offizier-Distrikt der Königlichen 5. Gend. Brigade.

Eine viergängige

Wasser- u. Dampfmühle

und **Bäckerei** mit sehr flottem **Detailgeschäft** ist zu

verpachten.

Die Mühle mit den allerneusten Einrichtungen versehen, liegt in getreidereicher Gegend, an Eisenbahnhof und Chausseen, 2 Meilen von Breslau entfernt.

Adressen unter **S. 186** an **Rudolf Mosse, Breslau,** Oblauerstraße 85.



Wir versenden gegen Einsendung d. Betrages oder Nachnahme **Doppel-Feldstecher (achromatisch)** in besonderer Schärfe und Reinheit der Gläser für Theater und Reisegebrauch, mit starken Etuis und Riemen zum Umhängen, per Stück Mark 18.

Reise-Fernrohre, 3—4 Meilen klar zeigend, mit 6 Gläsern, achromatisch, in feiner Metallarbeit, per Stück Mark 10. — Preisverzeichnisse gratis und franco.

Sedelmaier & Schultz,

Optisches Institut in **Augsburg.**

כשר Hinterbraten 90 Pf. per Pfund bei **R. Jacobsohn**, Neue Posthalterei.

Iª Holzkohlen **M. Thomal,** Dominikanerstr. 6.

Dominium Gosciejewo bei Rogasen hat gesundes frisches mit Flegel gedroschenes **Roggen-Langstroh** zu verkaufen.

Zu Spottpreisen

Buckskins, Tuche, **Friedrichsstraße Nr. 31, I.**

50,000 Mark

Mündelgelder sind zu 5 Proz. Zinsen gegen pupillarische Sicherheit, im Ganzen oder getheilt, innerhalb 3 bis 6 Monaten zu vergeben. Reflektanten wollen ihre Adresse mit näheren Angaben unter sub **P. O. 21** in der Expedition d. Bl. abgeben.

Pension

resp. Sommer-Aufenthalt im Schlesischen Riesengebirge.

Ein ev. Landlehrer in schöner, gesunder Gegend des Riesengebirges in Schlesien ist bereit, einige Kinder den Sommer über in Pension zu nehmen. Umgang mit eigenen Kindern im Hause. Offerten unter **B. R.** in der Exped. dieser Zeitung.

Loose

zur Casseler Pferde-Lott. à 3 Mark, Ziehung am 7. Juni cr., sind in der Exped. d. Pos. Zeitung zu haben.

St. Martin 22 sofort möblirte Stuben zu verm.

Speicherräume per 1. Oktober zu verm. Näh. Sandstr. 2 b W.

Die **Parterre-Räumlichkeiten,** best. aus 7 Zimmern, Küche und Nebengelaß, sind

Friedrichsstr. 12

sofort oder später zu vermiethen. Auf Wunsch wird auch Laden ausgebrochen, auch daselbst eine Remise oder Pferdestall zu 3 Pferden.

Näheres daselbst.

---

3 Stuben und Küche II. Etage vorn heraus sind vom 1. Oktober **Wilhelmsstr. 26** zu vermiethen.

Zwei Läden

vom 1. Juli d. J. bill. zu verm. Näh. bei **K. Szulc**, Breslauerstr. 12.

Gr. Ritterstr. 2 der Laden mit kl. Wohng., den Fr. Bettenstaedt inne hat, per 1. Okt. z. verm. Näh. im Eckladen, Wilhelmsplatz 10.

Wasserstraße 2

per Okt. mehrere Wohnungen zu verm.

Ein jüd. nicht ungeb. Mädchen, in Küche und Haus erfahren, wird z. Stütze d. Hausfr. f. sogl. gesucht. Off. sub **A. B. 800** postl. Posen.

Die unterzeichnete Bank empfiehlt sich zum kommissionsweisen Verkauf von

Wolle

während des hiesigen diesjährigen Wollmarktes. Auf Verlangen werden Vorschüsse geleistet. Bestellungen auf Lagerplätze in unserem Wollzelte werden zeitig erbeten.

Bank für Landwirthschaft und Industrie.

Kwilecki, Potocki & Co.

CUR-ANSTALT

SAUERBRUNN BILIN

in BÖHMEN.

Bahn-Station „Bilin-Sauerbrunn" der Prag-Duxer und Pilsen-Priesen-Komotauer Eisenbahn.

Das Curhaus am Sauerbrunn zu Bilin, nahe den Quellen gelegen, von reizenden Parkanlagen umgeben, bietet Curgästen entsprechenden Comfort zu mässigen Preisen. Allen Ansprüchen genügende Gastzimmer, Cursalon, Lese- und Speisezimmer, Wannen- (Sauerbrunn) und Dampfbäder stehen zur Verfügung, und ist für gute Küche bestens vorgesorgt. **Kaltwasser-Heilanstalt** mit vollstnd. Kaltwasser-Cur. Nähere Auskünfte ertheilt auf Verlangen Brunnenarzt Dr. Med. Ritter von Reuss.

M. F. L. Industrie-Direction in Bilin (Böhmen).

Suche per sofort einen **deutschen**, polnisch sprechenden, unverheiratheten

Wirthschaftsbeamten

für das Vorwerk **Zbęchy** bei **Dalewo**. Gehalt 300 Mk. Persönliche Vorstellung erwünscht aber nicht vergütigt.

Witte, Gutsbesitzer.

Gesucht ein evangel. Hauslehrer und ein Forst-Sekretär nach Rußland.

Abschrift der Zeugnisse, sowie Gehaltsansprüche zu richten an die Forstverwaltung in **Zaborol** bei Rowno (Wolhinien).

Ein praktischer

Destillateur

wird für eine größere Liqueurfabrik per 1. Juli gesucht. Offerten unter **T. B. 8009** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein tüchtiger erfahrener Maschinist, welcher nachweist, daß er mit Erfolg eine Dampfdreschmaschine geführt hat, wird bei einer neuen Maschine gesucht, jedoch muß Kaution gestellt werden, weil sich Besitzer wenig darum kümmern kann. Zu erfr. b. d. Herren **Gebr. Lesser,** Posen, Kl. Ritterstr. 4.

Ein kautionsfähiger **Kassenbote** sucht Stellung. Gute Referenzen stehen zur Seite. Zu erfr. bei Hrn. **Leo Gertig,** Schulstr. 1.

Tischlergesellen

finden Beschäftigung in der Reisekofferfabrik Schloßberg Nr. 2.

Eine erfahrene **Kindergärtnerin** wird verlangt Berlinerstr. 14.

A. Peiser.

Ein erfahrener junger **Mann,** mit der Eisenwaaren- und Stabeisenbranche, sowie mit der Buchführung völlig vertraut, findet Stellung bei (K. 180.)

H. Rosenfeld, **Marienwerder.**

Agent-Gesuch

mit feiner Detail-Kundschaft für ein **Bordeaux-Wein- u. Cognac-Geschäft.** Offerten **Reiss frères & Cie., Bordeaux.**

Eine erfahrene

Erzieherin

für ein Mädchen von 14 und einen Knaben von 6 Jahren, wird zum 1. Juni d. J. auf's Land gesucht und gebeten, Meldungen bei Hrn. **Carl Brandt**, Posen, Mühlenstr. 29, abzugeben.

Ein junger, gut empfohlener, gebildeter deutscher **Landwirth**, aus guter Familie, wird als Hofbeamter zum 1. Juli cr. gesucht.

H. Maß, Lulin bei Samter.

Für ein Schankgeschäft wird per 1. Juni ein tüchtiger

junger Mann

gesucht. Off. mit Zeugn.-Abschr. unter P. O. R. an d. Exp. d. Pos. Ztg.

Ein junger gebild. **Landwirth,** 25½ J. alt, d. poln. Spr. mächtig, evang., 7 J. b. Fach, sucht pr. 1. Juli cr. Stellung als Wirthschaftsbeamter. Gefl. Off. unter O. 100 postlag. Storchnest R. P. erbeten.

Suche zum 1. Juli ein bescheidenes

junges Mädchen,

ev., zur Erlernung der Landwirthschaft.

Dom. Forbach bei Pudewitz.

Ich suche zu **baldigstem** Eintritte einen fähigen, flinken und verläßlichen

Corrector.

Bedingung: vollkommene Kenntniß der deutschen und polnischen Sprache. Offerten mit Abschriften der Zeugnisse und Angabe der bisherigen Verwendung sehe ich entgegen.

Teschen, Oesterr.-Schlesien.

Karl Prochaska, Buchdruckerei.

Suche einen zuverlässigen tüchtigen

jungen Mann

für kleine Reisen und Buchführung, (in der Branche bekannt den Vorzug).

J. Fraenkel, Cigarrenfabrikant in Ostrowo.

Alte Betschule.

Der Gottesdienst während des Wochenfestes findet für Männer und Frauen in den zu diesem Zwecke besonders eingerichteten Festräumen des **Keller**'schen **Hôtels** statt.

Ein älteres, tüchtiges **Mädchen,** welches gut kochen, backen, plätten, Federvieh und Milchwirthschaft besorgen kann und unter Leitung der Hausfrau steht, wird zum 1. Juli c. gesucht. Gehalt 180 Mark jährlich. Offerten unter Chiffre **W. Z. 100** postlagernd **Rogasen.**

Gesucht wird zum 1. Juli ein verheiratheter, der polnischen Sprache mächtiger **Brenner.**

Offerten unter **O. O.** an die Expedition dieses Blattes.

Einen Lehrling,

Sohn anständiger Eltern, der deutsch und polnisch spricht, suche ich für meine Materialwaarenhandlung per sofort.

E. Illmer.

Ein Rechnungsführer,

welcher die Hofverwaltung mit zu versehen hat, wird sofort gesucht.

Dom. Dobrzyca. (Post.)

Die Geburt eines kräftigen Jungen zeigen an

M. Wreschinski und Frau geb. **Broh.**

Durch die Geburt einer muntern Tochter wurden hoch erfreut

M. Bromberg und Frau, geb. **Koźminska.**

Gnesen, den 16. Mai 1882.

Am 15. d. Mts. entschlief sanft nach langen Leiden mein lieber Vater

August Bohr.

Diese traurige Anzeige allen Freunden und Bekannten. Die Beerdigung findet am Donnerstag den 18. d. Mts. vom Krankenhause der Barmherzigen Schwestern aus statt.

Heute früh verschied sanft nach kurzem Krankenlager unser geliebter Sohn **Theodor Kaphan** im 14ten Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an **Alexander Kaphan** und Frau.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 18. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Schifferstr. Nr 21, aus statt.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Sohn, unser theurer Bruder, Neffe und Enkel

Berthold Cohn

im Alter von 8½ Jahren in Folge einer Operation gestern Vormittags 9 Uhr in Berlin verstorben ist.

Um stille Theilnahme bittet **J. Cohn** nebst Kinder.



Auf dem Neuen Markt.

Von heute Sonnabend, Vormittags 10 Uhr ab, täglich von früh bis Abends 10 Uhr geöffnet, **nur bis Sonntag, den 21. d. Mts.** in der eigens dazu erbauten, 120 Fuß langen Arena, das größte existirende

West-End-Museum,

verbunden mit einem Panoptikum à la **Berlin.**

Entree: Herren 30 Pf., Damen 15 Pf., Kinder 10 Pf.

Dienstag und Freitag ist die anatomische Abtheilung nur für Damen.

Künstliche Zähne.

Um Irrthümern zu begegnen, zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich meine zahnärztliche Praxis **noch in ihrem ganzen Umfange** und nach neuester Methode ausübe.

Carl Friedrich Mallachow, prakt. Zahnarzt in Posen, Friedrichsstr. 12, I. Et.

Verband deutscher Genossenschaften der Provinz Posen.

Zu dem am **Sonntag den 21. Mai c. in Bromberg** stattfindenden

XI. Verbandstage

der auf Selbsthilfe beruhenden deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften der Provinz Posen werden sämmtliche zum Verbande gehörigen Vereine, sowie Genossenschaftsfreunde hierdurch ganz ergebenst eingeladen.

Die Hauptversammlung wird am **Sonntag den 21. Mai c.,** Vormittags 9½ Uhr, **in Moritz Hôtel—Bromberg,** ihren Anfang nehmen.

Den Verhandlungen wird als Vertreter der Anwaltschaft Herr **Dr. F. Schneider**-Potsdam beiwohnen.

Eintrittskarten werden in dem Bureaux der Gewerbebank e. G. und des Vorschuß-Vereins e. G. in Bromberg ausgegeben.

Posen, im Mai 1882.

C. Meyer, Verbandsdirektor.

Heirath. von 1000 bis 10,000 Thlr. vermittelt schnell u. passend an allen Plätzen das Institut „Frigga" in Berlin, Elsasserstraße 57. Statuten f. Damen und Herren werden gut verschlossen geg. Briefmarke versandt.

B. Heilbronn's Volks-Theater.

Mittwoch, den 17. Mai 1882.

Zweites Gastspiel der neu engagirten Spezialitäten: **des schwedischen Konzertmalers** Mr. **Fleury,** der Konzertsängerin Mlle. **Fleury** und der Kostüm-Soubrette **Frl. Kühle.**

Nein!

Guten Morgen Herr Fischer.

Die Direktion.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Hildegard Ende in Berlin mit dem Ingenieur Franz Reinhardt in Stettin. Frl. Clara Richter in Berlin mit dem Ober-Realschullehrer Carl Grochowski in Gleiwitz. Frl. Marianne Tschepke mit dem kgl. Oberförster-Kandidaten Otto Heinersdorff in Penzig. Frl. Anna Nellessen in Berlin mit dem kommiss. kaiserl. Postinspektor Otto Knorr in Kiel. Frl. Bertha Schneider mit dem Kaufmann Hans Wildt in Berlin. Frl. Lucie Wilcke mit dem kgl. Assistenz-Arzt Dr. Fran Kraschutzki in Stolp.

Verehelicht: Hr. Robert Gläsmann mit Frl. Anna Zietemann in Berlin. Hr. Heinrich Leibfried mit Frl. Hedwig Maurer in Berlin. Pr.-Lieut. d. R. Alfred Stengel mit Fräulein Eugenie Hamilton in Burg Goldorf.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Carl Nauschütz in Berlin. Herrn Heinrich Schröder in Woltersdorfer Schleuse b. Erkner. Dr. med. A. Rosenbach in Hildesheim. Pastor R. Schröder in Döberle. Hrn. Fr. Strung in Köln. Gymnasiallehrer Dr. P. Brennecke in Dramburg. — Eine Tochter: Herrn R. von Brunn in Bischwitz a. B. Hauptmann Stern von Gwiazdowski in Stade.

Gestorben: Herr Karl Albert Adler. Frl. Pauline Bonnell. Verw. Frau Kriegsrath Thiele, geb. Maywald. Königl. Kanzleirath Gustav Seyer. Hrn. Wilh. Thiele Tochter Katharina in Heinersdorf b. Schwedt a. O.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.